



Propagandaredeauftritt von Pastor Johann Peperkorn am 19. Juli 1932 in Husum

Helge-Fabien Hertz

Die ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins im Nationalsozialismus: Zur pastoralen Positionierungsheterogenität

Zwischenergebnis aus einem Promotionsprojekt¹

1. Forschungsstand

Obwohl zu kaum einem Thema geschichtswissenschaftlich so viel geforscht wurde wie zum Nationalsozialismus, handelt es sich bei den (evangelischen) Kirchen im Nationalsozialismus immer noch um ein verhältnismäßig junges Forschungsfeld, das gegenüber anderen gesellschaftlichen Bereichen einen deutlichen Rückstand aufweist.²

Die Beleuchtung der Rolle der evangelischen Kirchen Deutschlands im ‚Dritten Reich‘ war lange Zeit auf den sogenannten ‚Kirchenkampf‘, also auf die innerkirchlichen Auseinandersetzungen zwischen den ‚Deutschen Christen‘ (DC), die die Kirchen institutionell wie theologisch an das Hitlerregime und dessen Ideologie anpassen wollten, und der für die Wahrung der kirchlichen Autonomie eintretenden ‚Bekennenden Kirche‘ (BK), beschränkt. Für die Schleswig-Holsteinische Landeskirche (heute Teil der Nordkirche) waren über Jahre hinweg die Darstellungen von am ‚Kirchenkampf‘ direkt beteiligten Geistlichen prägend: 1964 veröffentlichte Johann Bielfeldt (BK) eine Darstellung des ‚Kirchenkampfes‘,³ nur wenige Monate später erschien eine Gegendarstellung von Dr. Christian Kinder (DC).⁴

Insgesamt ist auffällig, dass sich die überwiegend von der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) getragene Forschung bis in die 1970er/1980er-Jahre hinein durch „selektive Quellenerschließung“⁵ weitgehend auf die Etablierung einer Erinnerungskultur bezog, in der die BK – als vermeintliche Repräsentantin der ev. Kirchen – zur Widerstandsgruppierung stilisiert wurde;⁶ die DC wurden als unchristliche Abspaltung abgetan: „In der geschichtswissenschaftlichen Nachkriegsliteratur, zumal der einschlägigen Kirchenkampfliteratur, erscheinen Nationalsozialismus und Christentum als zwei getrennte, eher unvereinbare, mehr oder minder sich ausschließende oder gar feindlich sich gegenüberstehende Größen.“⁷

Seit Mitte der 1960er-Jahre ist auch die DC-Bewegung verstärkt in den Fokus der Forschung getreten, namentlich durch den Kirchenhistoriker Kurt Meier, der zudem erste Überblicksarbeiten zum Thema Kirche im



Quelle: LfAK 916, Nr. 7908

Dr. Christian Kinder

Nationalsozialismus vorlegte;⁸ erst in den 1990er-Jahren ist die Erforschung der DC „auf breiter Front in Gang gekommen“.⁹ Gleichwohl ist die BK als vermeintliche Widerstandsgruppierung im öffentlichen Diskurs auch heute noch viel präsenter als die DC-Bewegung.¹⁰ Ein Dietrich Bonhoeffer ist in seinem Wollen und Wirken viel bekannter als ein Ludwig Müller.

Somit haben sich in Deutschland – anders als in anderen Ländern wie beispielsweise den USA – „die Forschungen zum Kirchenkampf fast völlig unabhängig von den Forschungen zum Holocaust entwickelt“,¹¹ blieben also lange Zeit auf die innerkirchlichen Auseinandersetzungen beschränkt, ohne den Blick auf das Verhältnis von Kirchen und NS-Staat zu richten: Bis heute prägt der Antagonismus

zwischen der BK und den DC, zwischen vermeintlichen Widerständlern im einen und NS-Befürwortern im anderen kirchenpolitischen Lager nicht nur das öffentliche Bild der ev. Kirchen im Nationalsozialismus, sondern ist auch nach wie vor Ausgangspunkt und dominantes Narrativ innerhalb der wissenschaftlichen Forschung.¹² Indessen sind mittlerweile Arbeiten erschienen, die punktuell Aspekte auch jenseits der innerkirchlichen Auseinandersetzung zwischen BK und DC in den Fokus rücken und damit den Blick der Forschung erweitern, indem sie auf die wichtige Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat eingehen.¹³

Neben der weitgehenden Beschränkung auf den sog. ‚Kirchenkampf‘ ist ein weiteres Merkmal kennzeichnend für die bisherige Forschung – nicht nur in Bezug auf Schleswig-Holstein: Eingegangen wurde primär strukturgeschichtlich auf die kirchlichen Leitungsebenen (v.a. Landeskirchenamt, Kirchenleitung, Landessynode) sowie besonders exponierte Persönlichkeiten, vielfach in Aufsichtsämtern (Eliteforschung). Daneben existieren einige lokale Fallstudien zu einzelnen Gemeinden. Solche Fallbeispiele markieren zwar Möglichkeiten und Extrema menschlicher bzw. pastoraler Positionierungsmöglichkeiten im NS-Staat, erlauben aufgrund ihrer Singularität jedoch keine stichhaltigen Feststellungen über die jeweilige Landeskirche als Ganzes: Die Untersuchung der Einstellungen und des konkreten Wirkens der breiten Pastorenschaft vor Ort stellt ein wichtiges Forschungsdesiderat dar.

Auf dieser Grundlage beruhend finden sich in der Forschung sehr verschiedene Gesamtbeurteilungen der Rolle der Kirchen im Nationalsozialismus: von pauschalen Einordnungen der Kirchen als ‚Widerstandsgruppierungen‘ (z.T. sogar einschließlich der DC-Geistlichen) über ‚Opfer‘-Zuschreibungen bis hin zu Feststellungen einer allgemeinen ‚Schuld‘ und ‚Nazifizierung‘ der Kirchen. Parallel lassen sich innerhalb der Nordkirche anhaltende Bestrebungen feststellen, Kritik an der ‚Bekennenden Kirche‘ Schleswig-Holsteins zu relativieren und sie als Gruppierung (erneut) fest im Widerstandssektor zu verankern.¹⁴ Dabei wurde (für Schleswig-Holstein) bereits 2005 – wenn auch innerhalb des BK-DC-Schemas verbleibend und wiederum anhand weniger, exponierter Persönlichkeiten – auf die große Bandbreite pastoraler Einstellungen sowie Handlungsweisen und damit auf die Notwendigkeit zur Binnendifferenzierung verwiesen.¹⁵

Quelle: LKHK Bestand 12.02 (Norddeutsches Kirchenamt – Zentralregisterstatistik) Nr. 4651



Siegel des Landesbischofs für Schleswig-Holstein, 1933

2. Projektskizze¹⁶

Genau hier setzt das Promotionsprojekt, aus dem hier ein Zwischenergebnis die pastorale Positionierungsheterogenität betreffend vorgestellt werden soll, an. Untersucht wird die gesamte 1933 bis 1945 in der schleswig-holsteinischen Landeskirche amtierende Pastorenschaft (Vollerhebung) in ihrem konkreten Verhältnis zum Nationalsozialismus: knapp 750 Geistliche. Während diese kollektivbiografische Herangehensweise in der NS-Täterforschung¹⁷ längst kein Novum mehr ist,¹⁸ wird damit innerhalb der Kirchengeschichtsschreibung Neuland betreten: Eine vergleichbare Studie liegt bislang zu keiner der (ehemaligen) Landeskirchen vor. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die bewusst weit gefasste Fragestellung: Wie positionierten sich die Geistlichen in Bezug auf den Nationalsozialismus? Von dieser das Verhältnis zwischen Landeskirche und NS-Staat bzw. Pastorenschaft und Nationalsozialismus in den Fokus rückenden Fragestellung ausgehend werden die verschiedenen, relevanten Aktenbestände ausgewertet.¹⁹



Quelle: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Hamburg-Stellingen

Hans Bohn im Jahr 1967



Quelle: Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Severin-Kellum auf Sylt

Lorenz Kähler

Ziel ist es, die pastoralen Einstellungs- und Handlungsweisen vollständig zu untersuchen. Hierfür werden sämtliche mit dem Nationalsozialismus in Zusammenhang stehenden Einzelinformationen (Phänomene) herausgelöst und in eine Datenbank eingespeist – NS-konforme ebenso wie NS-non-konforme (Analyse). Um aus der Vielzahl individueller Phänomene Aussagen über das Kollektiv der Pastorenschaft ableiten zu können, um diese also einer kollektiven, auch quantitativen Auswertung zugänglich zu machen, wird auf die handlungstheoretische Unterscheidung zwischen Handlungstyp und Handlungsaktualisierung zurückgegriffen²⁰: Konkrete, individuelle Handlungen, die sich den Quellen entnehmen lassen, werden als Realisierung eines Handlungstyps begriffen, der subjektinvariant zur Verfügung steht, den also verschiedene Individuen unabhängig voneinander aktualisieren konnten.

Diese überindividuellen Handlungstypen wurden durch Synthese mittels des Abgleichs der einzelnen, den Quellen entnommenen Phänomene generiert. Wenn Hans Bohn 1936 im Konfirmandenunterricht lehrte: „So wie Christus sein Kreuz auf sich nahm, so sollen auch wir alle Trübsal geduldig ertragen und fest bleiben im Vertrauen auf Gott. Warum können wir das? Weil das Vertrauen auf Gott uns eine innere Freude gibt, die uns stark macht zur Geduld: so wie die SA-Männer in der Kampfzeit alles geduldig ertrugen bis hin zum Tod, weil [...] sie von einer inneren Freude erfüllt waren, dass sie für Hitler und Deutschland leben und sterben durften“,²¹ so fällt die inhaltlich enge Verbindung zu folgender Predigt passage von Lorenz Kähler aus

Güter an die bösen Mächte des Hasses, der Zwietracht und des Verderbens wieder gelernt, sein Leben in normale, gesunde Bahnen zu lenken, indem es sich freimachte von seinem furchtbaren Siechtum. Unser Volk erkannte durch Gottes Gnade an seinem Weg ins Dunkel, daß eine Wende zum Hellen not sei.“²² Es erschien zielführend, beide singulären Informationen als Aktualisierung desselben subjektinvarianten Handlungstyps ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘ zu werten.

Auf diese Weise ließen sich aus der Vielzahl einzelner Phänomene über 120 verschiedene, empirisch verankerte Handlungstypen generieren, die jeweils ein in Bezug auf die Fragestellung relevantes, kollektivsignifikantes Merkmal darstellen. In ihrer Gesamtheit verweisen die Typen auf das breite, von den schleswig-holsteinischen Geistlichen realisierte Handlungsspektrum. Sie lassen sich vier Kategorien zuordnen:

1. NS-Konformität
2. Institutionelle NS-Nonkonformität
3. Politisch-ideologische NS-Nonkonformität
4. Opfer

Die Kategorien 2 und 3 unterscheiden sich dadurch voneinander, dass die Handlungstypen der zweiten Kategorie auf den rein innerkirchlichen Bereich beschränkt sind, während die der dritten Kategorie in ihrer inhaltlichen Reichweite in den politischen Raum eingreifen, bis hin zum aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

3. Pastorale Positionierungsheterogenität zum Nationalsozialismus

Als eines der zentralen Zwischenergebnisse des Projekts kann festgehalten werden, dass in Bezug auf das Kollektiv der damaligen schleswig-holsteinischen Pastorenschaft eine starke Notwendigkeit zur Binnendifferenzierung besteht: Einfache Schwarz-Weiß-Bilder für einzelne Geistliche greifen zu kurz, ebenso wie pauschale Einstufungen der ‚Bekennenden Kirche‘ als Widerstandsgruppierung oder der Kirchen insgesamt als ‚nazifizierte‘ oder ‚widerständige‘ Einrichtungen bzw. ‚Opfer‘ des Regimes. Vielmehr werden vor dem Hintergrund der Kombination aus Vollerhebung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft und der vollständigen Erfassung der NS-relevanten Handlungen und Einstellungen intraindividuelle Ambivalenzen sowie große interindividuelle Unterschiede erkennbar: ein ausgeprägter, heterogener Facettenreichtum.

3.1 Intraindividuelle Ambivalenzen

In Bezug auf die Positionierungen der Geistlichen zum Nationalsozialismus ist zunächst festzuhalten, dass für jeden Pastor eine einzigartige Positionierungsform greifbar wird. Nicht selten wurden dabei Handlungstypen aus mehreren, z.T. sogar allen vier obigen Kategorien aktualisiert: Schwarz-Weiß-Bilder vermögen die historische Wirklichkeit nicht angemessen abzubilden.²³

Beispielhaft für solche intraindividuellen Ambivalenzen sei auf Siegfried Bethke verwiesen, der „Mitglied der Auslandsorganisation der NSDAP (Nr. 20.132) und Inhaber der Mitgliedskarte der NSDAP in der Heimat“ war, und dem 1938 von dem vormaligen Bischof Eduard Völkel bescheinigt wurde, dass er fest auf dem Boden des Nationalsozialismus stehe.²⁴ Ähnliches wurde ihm noch 1966 attestiert, wo er auf einer Abiturientenfeier durch antidemokratische und verfassungsfeindliche Äußerungen als „unverbesserliche[r] Nazi“ aufgefallen war.²⁵ Neben weiteren Handlungstypen der ersten Kategorie (NS-Konformität) aktualisierte Bethke aber auch den Typ ‚Eintreten gegen Rassismus und Judenfeindlichkeit‘ aus der Kategorie der ‚Politisch-ideologischen NS-Nonkonformität‘, indem er 1939 predigte: „Angehörige aller Nationen sind Bürger dieses Reichs [= Christi Reich]. Seine Grenzen werden nicht durch Rasse, Sprache oder geographische Gegebenheiten bestimmt.“²⁶

Aufgrund solcher Ambivalenzen darf nicht einer der über 120 NS-relevanten Handlungstypen bei pastoralen Klassifikationen als obligatorisch absolut gesetzt werden, also beispielsweise pastorale NS-Konformität nur unter den NSDAP-Mitgliedern gesucht werden: Auch wenn NSDAP-Mitgliedschaften durchaus als Marker für NS-Konformität zu werten sind²⁷ – gerade für Geistliche, für die kein (beruflicher) Beitrittsdruck existierte und die pragmatischen Vorteile gering waren –, ließen sich Nichtparteimitglieder ausmachen, die sich weitaus vehementer für den Nationalsozialismus engagierten als manche ‚Parteigenossen‘.

Exemplarisch sei auf Bruno Doose verwiesen, dem als Nichtparteimitglied und kirchenpolitisch neutralem Pastor (weder DC noch BK) mehrfach bescheinigt wurde, überzeugter Nationalsozialist gewesen zu sein: „Ich habe Herrn Pastor Doose mehrmals gehört und bin jedes mal aufs Tiefste enttäuscht worden. Ich habe in seinen Predigten den Hinweis gehabt, daß er in sehr starkem Maße dem Nationalsozialismus nahe stand und desgleichen [= die gleichen] Gedanken brachte und vertrat.“²⁸ Entsprechend hat der Pastor „mit deutschem Gruss und wunderlichen Voten“ auch die Gestaltung der Liturgie am Nationalsozialismus ausgerichtet,²⁹ sog. „deutsche Gottesfeiern gehalten“, die sich ebenfalls an nationalsozialistischen

Riten orientierten,³⁰ sowie „Kirchenbesucher mit dem Hitlergruß begrüßt und seine Anwendung von den Kirchenangestellten verlangt.“³¹ Die mit der kirchlichen Entnazifizierung betraute, kirchliche Spruchkammer kam zu dem Schluss, dass „Doose bei seinen Reden [und seinem] Handeln [...] erheblich unter dem Einfluss nationalsozialistischer Weltanschauung gestanden hat“.³²

Mit diesem Eintreten für den Nationalsozialismus im innerkirchlichen Raum korrespondiert Dooses NS-Engagement im staatspolitischen Kontext: Der Pastor hatte – nach eigener Aussage – beste „Verbindungen im Propagandaministerium, wo er einen Empfang bei Goebbels mitgemacht habe. Er sei auch in Geheimaufträgen über die Grenze entsandt worden, so ins Baltikum und nach Böhmen.“³³

Dem Nationalsozialismus gegenüber deutlich abständiger verhielt sich dagegen Pastor Dr. Ernst Mohr, der bis zu seinem 1934 von Reinhard Heydrich persönlich verfügten Parteiausschluss Mitglied der NSDAP war³⁴ und nachweislich noch 1936 der SA angehörte.³⁵ 1934 predigte der Geistliche „am Familientag der Mohren“, offenbar nach seinem Parteiausschluss, in Barmstedt:

„Liebe Familiengemeinde! Uns hat hier heute ein besonderes Anliegen zusammengeführt. Wir treffen uns als Träger eines Namens, als Glieder eines Kreises, der sich durch die gleiche Abstammung, durch dasselbe Blut verbunden weiß. [...] Es kommt darauf an, ihn [= diesen Tag] hineinzustellen in das große Geschehen, das sich in unserem Volksleben abspielt. Wie sich unser Volk als Ganzes auf seine letzten tragenden Grundlagen zu besinnen beginnt, so sollen auch wir uns besinnen auf die Grundlage unserer Familie und unseres Stammes. [...] Gewiss gab es auch früher schon, besonders in ländlichen Kreisen, echte Familienpflege, die inmitten einer allgemeinen Auflösung gesunde Stammesart zu bewahren trachtete. Aber im Allgemeinen verfiel in den letzten Jahrzehnten der Familiensinn immer mehr derselben Zersetzung, die auf allen Gebieten des Lebens zu beobachten war. Das entsprach dem individualistischen Grundgefühl des ganzen vergangenen Jahrhunderts. Der einzelne Mensch war das Maß aller Dinge. Das Ziel des Lebens war die eigenständige selbstherrliche Persönlichkeit, die sich mehr und mehr auch von allen natürlichen Verbindungen frei



Quelle: Kirchenkreis Dithmarschen, Archiv Ev.-Luth. Kirchengemeinde Meldorf, Akte 905

Bruno Doose 1939/40



Quelle: Ev.-Luth. Christuskirchengemeinde Hamburg-Wandsbek

Wandsbeker Christuskirche mit ns-politisch eindeutiger Wandgestaltung

Die Wandsbeker Kirchengemeinde im „Dritten Reich“

„Der Führer ist Deutschland! Deutsche evangelische Christen! Am Sonntag, dem 29. März 1936, wird das deutsche Volk zur Wahl aufgerufen. [...] Wer auf den Führer sieht, sieht und erkennt den Weg des deutschen Volkes. [...] Wer Deutscher und Christ sein will, der trete selbstlos in die vordersten Reihen und helfe des Führers Werk vollenden. Keinen Tag darf es geben, an dem deutsche evangelische Christen sich nicht mit aller Kraft der Sache des Führers und damit der Sache des deutschen Volkes hingeben. [...] Der Führer ruft. Wir bekennen uns am 29. dieses Monats zu ihm und seiner Losung [...] Heil Hitler! Propst Dührkop.“ So schrieb Propst Gustav Dührkop im März 1936 im *Wandsbeker Sonntagsgruß*.³⁶

Dührkop, geboren am 18. Juni 1888, wurde im November 1933 Propst der Propstei Stormarn; Predigtgemeinde: Wandsbeker Christuskirche. Dührkop, NSDAP-Mitglied ab 1. August 1932,³⁷ gehörte zu den vehementesten NS-Aktivisten der Landeskirche, was sich an seinen vielfältigen Aktivitäten eindeutig ablesen lässt: parteipolitisches Engagement; Denunziationen von Amtsbrüdern und Vorgehen gegen seinen Mitpastor Bernhard Bothmann, da dessen Ehefrau, Emmy Cohn, eine Christin jüdischer Herkunft war; nationalsozialistische Predigten; Anbringung des Hakenkreuzes in der Kirche; exponiertes DC-Mitglied mit Nähe zur noch radikaleren Deutschkirche; aktives Mitglied im deziert antisemitischen ‚Eisenacher Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘ – und vieles mehr.³⁸

Gleich sechs der von 1933 bis 1945 insgesamt zehn Wandsbeker Geistlichen waren (zeitweise) Mitglied in der NSDAP, ein weiterer – Heinrich Voth – gehörte der SS an.³⁹ Voth war zudem aktives Mitglied der Deutschkirche. Seine Verkündigung war NS-konform und bezog sich – etwa in seiner Predigt „Ich bin das Brot des Lebens“ von 1933 – auch direkt auf Hitler als den „großen Volkskanzler“.

Und 1935 hieß es zum Beispiel im Kirchengebet: „Segne, o Herr, unsern Führer und Volkskanzler, dass er in seinem schweren Amt allezeit richtig entscheiden möge zum Segen für unser Volk und Vaterland.“

Quelle: Gruppenaufnahme in der Ev.-Luth. Christuskirchengemeinde Hamburg-Wandsbek



Propst Gustav Dührkop



Propst Dr. Ernst Mohr 1955

Quelle: Kirchenkreis Dittmarschen, Archiv Ev.-Luth. Kirchengemeinde Meldorf, Akte 905

zu machen suchte. Nur zu leicht werden bei solcher Sicht des Lebens schließlich auch die Unterschiede der Rasse und des Blutes nur noch als lästige Schranken empfunden. Wir wissen alle, wohin diese Entwicklung geführt hat. Wir standen vor der Auflösung aller natürlichen Lebensgrundlagen und damit vor dem Abgrund. Heimat, Familie, Blut, Volkstum waren uns keine Werte mehr, durch die wir uns in gemeinsamer Verantwortung gliedhaft miteinander verbunden fühlten; wir waren lauter losgelöste einzelne Ichs geworden, die höchstens noch eine Interessengemeinschaft miteinander bildeten. Das Ganze war zugleich ein ungeheurer Abfall von Gott. [...] Auf diesem Hintergrund müssen wir den großen Umbruch sehen, den wir erlebt

haben, und in dem wir noch mitten drinstehen. Auf diesem Hintergrund müssen wir auch unsern Familientag sehen. Erst dann wissen wir ihn richtig zu würdigen und zu feiern. Er soll uns der dankbare Ausdruck dafür sein, daß Gott uns aus der Fremde zurückgeholt und uns zurückgegeben hat an die natürlichen Grundlagen unseres Lebens. Wir dürfen wieder erleben, was Volk ist. Heimat, Volk und Vaterland sind uns wieder inhaltsschwere Worte geworden. Teuer ist uns der Ort, wo unsere Wiege stand, die Stätte, der wir verdanken, was wir sind, der Boden, aus dessen Urkraft wir geformt sind, von dem unser Wesen sein besonderes Gepräge empfangen hat. [...] Seitdem diese Welt uns wieder aufgeschlossen ist, ist auch wieder Raum für die Familie geschaffen. Wir wissen wieder, daß aus ihr die schöpferische Kraft alles gesunden Volkslebens entspringt. Heute sehen wir nun unsere eigene Familie mit der Mannigfaltigkeit ihrer Veranlagung und Begabung. [...] Wahrlich, wir haben allen Grund, unserm Schöpfer als tiefster Seele dankbar zu sein für die Fülle von Gaben, die er uns in der Wesensart unserer Familie gegeben hat, und wir wollen uns ihrer dadurch würdig erweisen, daß wir uns mit diesen Kräften in echter Treue in den Dienst an unserem Volke stellen. [...] es geht ein breiter religiöser Strom durch unser Volk, der eine bewußte Abwendung von unserem christlichen Glauben darstellt. Blut, Boden und Rasse, ganz gewiß auch die natürlichen Grundlagen einer gesunden Familie, werden nicht mehr in dankbarer Ehrfurcht als Gaben des einen Gottes entgegengenommen, sondern sie werden selbst zum Gegenstand göttlicher Anbetung gemacht. Schöpfer und Geschöpf werden miteinander verwechselt. [...] Es ist ein gefährlicher Irrtum, zu

meinen, durch das Christentum sei das germanische Wesen verfälscht und verdorben worden. Nein, da wo der Geist des Evangeliums wirklich echt lebendig wurde, und nicht Mißbrauch getrieben wurde mit den Gütern unseres christlichen Glaubens, da sind die Urkräfte unserer Vorfahren nicht gebrochen und vernichtet worden, sondern nur in Zucht genommen, geheiligt und dadurch erst eigentlich zur Reife geführt worden. Seht euch doch die Schöpfungen vergangener Jahrhunderte an, die Zeugnis ablegen von deutschem Können, das sich durch den Ruf Gottes und zu seiner Ehre entfaltete. Denkt an unsern Martin Luther! War er deswegen ein schlechter Deutscher oder ein schlechterer Familienvater, weil er mit beiden Füßen auf dem Boden des Evangeliums stand? Empfing er nicht vielmehr gerade von daher seine besten Kräfte? [...] Das deutsche Haus, die deutsche Familie und die Bibel gehören auf das Engste zusammen.“⁴⁰

Deutlich wird „de[r] große Umbruch“ von 1933 positiv hervorgehoben, „Rasse“, „Blut“ und „Volkstum“ als entscheidende „Werte“ des Zusammenlebens, „die Unterschiede der Rasse und des Blutes“ als „die natürlichen Grundlagen unseres Lebens“, als „Gaben des einen Gottes“ gewürdigt – freilich nicht ohne darauf hinzuweisen, dass diese nicht selbst „zum Gegenstand göttlicher Anbetung gemacht“, „Schöpfer und Geschöpf“ nicht „miteinander verwechselt“ werden dürften.

Ein Jahr später stellte Mohr in einem Vortrag den organisational-kirchlichen Aufbau mit dem NS-staatlichen gleich und führte aus, Luther wäre, hätte er heute gelebt, ein treuer Gefolgsmann Hitlers gewesen – schlug dabei jedoch auch kritischere Töne an:

„Die Frage nach der Kirche ist heute in unserm deutschen Volke die brennendste, die es gibt. Immer mehr Menschen beschäftigen sich mit dieser Frage, trotz Presse- und Diskussionsverbot. In Bayern ist eine kirchliche Bewegung entstanden, genau wie vor Jahren eine nationalsozialistische Volksbewegung entstanden ist. In München und Augsburg haben die Massen auf den öffentlichen Plätzen gegen die Gewaltmaßnahmen in der Kirche protestiert. Sie wollten sich die Kirche nicht nehmen lassen. Es sind nicht solche Leute, die den Staat Adolf Hitlers ablehnen, sondern alte Kämpfer, z.T. mit dem goldenen Parteiabzeichen und dem Blutorden vom 9. November. Sie haben Unterschriften gegen ihren Landesbischof verweigert. Dort geht der Kampf durch das ganze Volk. [...] Welche Haltung würde Martin Luther heute eingenommen haben? Er würde Adolf Hitler treu gedient haben, aber allen denen, die Christus von Seinem Throne stoßen wollen, würde er ins Gesicht sagen: ‚Ihr habt keine Ahnung von den letzten Zusammenhängen des Lebens.‘ [...] Man hat versucht, Kirche zu ‚organisieren‘, indem man alles mit Gewalt unter ein Dach zwingen wollte [=Landeskirchliche Einigungsbestrebungen zwischen DC und BK 1934]. Wie ist das

Werk Adolf Hitlers geworden? Etwa durch bloße Organisationskünste? Nein! Sondern erst ist der Inhalt, der Geist da gewesen. Adolf Hitler ist die lebendige Verkörperung für diesen Geist. So muß auch in der Kirche erst das innere Leben da sein. [...] Unsere Brüder im Reich haben um Kirche gerungen, ihre bürgerliche Existenz aufs Spiel gesetzt. Das sind Ansätze zu einer echten Kirche. [...] Es wird mit dem Wort Volkskirche Mißbrauch getrieben. Die Echtheit der Volkskirche wird nicht dadurch bewiesen, daß man den Menschen nach dem Munde redet, sondern dadurch, daß man die Botschaft vom Kreuz in unsere Zeit hineinstellt durch Männer, die am Geschehen des Volkes teilnehmen, und die nun auch Männer der Kirche sind. Ein leuchtendes Vorbild für echten Dienst, für echte Hingabe an Volk und Führer.“

Zugleich nahm Mohr in dem Vortrag Stellung gegen neuheidnische Strömungen, und betonte die Notwendigkeit zur Wahrung der kirchlichen Autonomie: „Auch bei uns im deutschen Volke sind weite Kreise in derselben Gefahr wie das jüdische Volk, sich eigene Altäre und eigene Götter zu konstruieren und die Offenbarung Gottes nicht anerkennen zu wollen; das führt zum Götzendienst. [...] unter keinen Umständen dürfen wir die Substanz preisgeben, das Wort vom Kreuz nur halb sagen, weil hier und da Gruppen in unserm Volk sind, die es nicht mehr hören wollen. [...] Eine echte Kirche darf es niemals machen wollen, daß sie populär ist.“⁴¹

Das Eintreten für die Wahrung der kirchlichen Autonomie war eines der Hauptcharakteristika der ‚Bekennenden Kirche‘, der Ernst Mohr als verantwortliches Mitglied in Flensburg angehörte.⁴² Als solches war der Geistliche u.a. an dem Misstrauensvotum gegen den 1933 ernannten DC-Landesbischof Adalbert Paulsen sowie dem Versuch, die Absetzung eines BK-Propstes zugunsten eines DC-Mitglieds zu verhindern, mitbeteiligt.⁴³ Neben weiteren auf den innerkirchlichen Bereich (sog. ‚Kirchenkampf‘) beschränkten Handlungen (Kategorie (2), ‚Institutionellen NS-Nonkonformität‘), griff der Geistliche mit seiner Kritik z.T. auch in den politischen Raum ein (Kategorie (3), ‚Politisch-ideologische NS-Nonkonformität‘) – in obigem Vortrag etwa durch die Nennung von „Presse- und Diskussionsverbot“ sowie der Gefährdung der „bürgerliche[n] Existenz“ BK-Geistlicher. Ferner verlieh er in einem Artikel seiner Befürchtung Ausdruck, die Jugend würde „von den Führern der HJ dem Elternhaus entfremdet“. Obwohl es Pastor Mohr hierbei ausschließlich um „die in die Hitler-Jugend überführten Mitglieder des christlichen Jugendbundes“⁴⁴ ging, verließ er auch mit dieser Kritik an der HJ den innerkirchlichen Raum.

Der Unterschied zwischen dem NS-konformen Nichtparteimitglied Pastor Doose und dem deutlich ambivalenterem, (zeitweiligen, nicht freiwillig aus der Partei ausgetretenen) ‚Parteigenossen‘ und SA-Mitglied Pastor

Mohr verweist auf die Notwendigkeit, aufgrund intraindividuelle Ambivalenzen – hier: ein vom Nationalsozialismus überzeugter und sich entsprechend engagierender Pastor musste nicht Mitglied in der NSDAP sein; ein NSDAP- und SA-Mitglied konnte dem Nationalsozialismus gegenüber inhomogener auftreten – das konkrete Verhalten sowie die Einstellungsformen ganzheitlich zu berücksichtigen, ohne dabei eines der relevanten Merkmale, etwa die Frage nach der Parteimitgliedschaft, verallgemeinernd absolut zu setzen.

3.2 Interindividuelle Unterschiede I: Das Gesamtkollektiv

Anhand des skizzierten Unterschieds zwischen den Pastoren Doose und Mohr wird außerdem erkennbar: Die Positionierungen der Geistlichkeit zum Nationalsozialismus waren mannigfaltig. In Bezug auf die Grundgesamtheit, also bei veränderter, das Kollektiv in den Blick nehmender Perspektive, werden enorme personelle Unterschiede deutlich, die pauschale Aussagen über das Kollektiv notwendigerweise als verkürzt und damit unzutreffend erscheinen lassen. Vielmehr wird eine große Vielfalt greifbar, angefangen bei den Nationalsozialismus (partei-)politisch wie innerkirchlich (propagandistisch, ideologisch) radikal unterstützenden Pastoren über solche, die sich weniger hervortaten, die angepasst waren, und solche, die sich für die Wahrung der kirchlichen Autonomie innerhalb des prinzipiell bejahenden NS-Staates einsetzten, bis hin zu Pastoren, die offene Kritik am Nationalsozialismus übten; manche Pastoren wurden zudem Opfer des NS-Regimes oder ihrer Landeskirchenleitung – kurzum: ein sehr heterogenes, breitgefächertes Spektrum an Positionierungsformen.

Von dieser heterogenen Grundlage ausgehend lassen sich differenzierte und damit präzise Aussagen über die Positionierung des Kollektivs der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft zum Nationalsozialismus treffen, die nach Abschluss der Quellenauswertung auf empirischer Grundlage exakt beziffert werden können – ebenso wie die kollektive Signifikanz aller über 120 Handlungstypen. Bisher lässt sich konstatieren, dass der Großteil der Geistlichen – unter Berücksichtigung intraindividuelle Ambivalenzen – dem Nationalsozialismus bejahend gegenüberstand und diesen mehrheitlich auch aktiv unterstützte – innerkirchlich wie parteipolitisch.⁴⁵

Dieses Bild lässt sich auf der Grundlage der verschiedenen Handlungstypen nicht nur bestätigen, sondern noch genauer fassen: Die meisten der Typen sind der Kategorie 1 (NS-Konformität⁴) zuzuordnen und wurden zudem von weitaus mehr Pastoren aktualisiert als die Typen der beiden NS-nonkonformen Kategorien 2 und 3. Die Typen der NS-Konformität belegen dabei: Dieses beim Großteil der Geistlichen festzustellende NS-Engage-

ment manifestierte sich sowohl im innerkirchlichen Raum, in der konkreten Amtstätigkeit der Geistlichen, wie auch im parteipolitischen Bereich.

Beispielhaft für NS-Engagement im innerkirchlichen Raum sei eine Predigt von Wilhelm Diekow (DC) von 1934 angeführt, in der die Gemeinde explizit auf das Hitlerregime eingeschworen⁴⁶ und ferner zahlreiche NS-Ideologeme⁴⁷ propagiert wurden:

„[...] Unser deutsches Volk, wir alle ringen heute nach fünfzehn Jahren nationalen Unglücks, in welchen völkischer Glaube und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft als Illusion einiger schwärmerischer Patrioten gewertet wurden, leidenschaftlich darum, dass wir wieder Vertrauen zu uns selbst bekommen. Wir danken es unserem Führer, dass er unser Volk aus seiner Glaubenslosigkeit aufgerüttelt und uns neuen Mut zum Leben gegeben hat. Der Baum, der nahe am Absterben war, hat wieder neuen Wurzelboden erhalten. Wir sind heute der Meinung, dass Blut und Rasse, d.h. die Kräfte des eigenen Volkes und völkischer Glaube urtümlicher und stärker sind als der Glaube an Maschinen, Kanonen, Bombenflugzeuge und Börsenpapiere einer unter allem Menschentum stehenden, überzivilisierten Welt, die sich durch ihre technischen Errungenschaften selbst zugrunderichten muss.

Aber wenn sich die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres Volkes erfüllen soll, müssen wir, liebe Gemeinde, unserem völkischen Glauben auch entsprechende Taten folgen lassen. Wir werden in der Geschichte erst wirklich zu e i n e m Blut, zu e i n e m Volke und zu e i n e m Staate, wenn einer für alle und alle für einen in gegenseitiger Liebe eintreten. Wenn wir aus selbstsüchtiger Eigenliebe nicht bereit sein sollten, die für unseren Glauben erforderlichen Opfer zu bringen, wenn wir dem nicht abgeben, der nichts besitzt, bleibt der Glaube an die Einheit unseres Volkes, die nur besteht, wenn alle Volksgenossen die Möglichkeit zum Leben haben, eine Einbildung ohne Wirklichkeit. Völkischer Glaube handelt nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Wenn wir diesem Grundsatz der Liebe nicht gehorsam sein wollen, könnte es eines Tages mit unserem völkischen Glauben und geliebten deutschen Volke endgültig vorbei sein.

Der Glaube an Blut und Rasse, liebe Gemeinde, enthält die Verpflichtung zur Tat, zum Opfer, zur Liebe. Ein Baum, der auf gutem Boden steht, aber keine Früchte trägt, vermag wohl ein hohes Lebensalter zu erreichen, aber wenn er abstirbt, ist keine Möglichkeit mehr zur Erhaltung seiner Art vorhanden. Grösser als stolzer, ruhmsüchtiger und selbstsüchtiger Glaube und dauerhafter als die schwärmerische Hoffnung auf eine deutsche Zukunft, die dem Schlaraffenland gleicht, ist die Liebe, welche unter Verzicht und Opfer völkischen Glauben verwirklicht. Setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! So bleiben nun Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, welche dem Leben Grund, Kraft und

Wert geben. Die Liebe aber ist die grösste unter ihnen; denn ohne Liebe ist das Leben nicht nur wertlos sondern unmöglich.

Der Nationalsozialismus vereinigt in sich Glaube, Hoffnung und Liebe. Er lebt aus dem Glauben an die Lebenskräftigkeit der eigenen Art, und er lebt [von] der Hoffnung, dass wir nur durch diesen Glauben einen Wiederaufstieg des Volkes erleben können. Er weiss aber auch, dass der Weg zur Verwirklichung dieses Glaubens und dieser Hoffnung nur dann zum Ziele führen kann, wenn die Liebe im und zum Volke über alles, d.h. Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Liebe aber erfordert Einsatz, Geduld und Leiden. Grösser als der Held mannhaften Glaubens ist der, welcher unter Opfer und Geduld zum Helden der Liebe wird. Nur der ist ein wirklicher Held, ein rechter Nationalsozialist, ein echter Deutscher und Christ, der um des Wohles und Heiles unseres g a n z e n Volkes willen sein Kreuz auf sich nimmt und dem Führer folgt. Wer heute seinen eigenen Vorteil und Nutzen, seine eigene Ehre im Auge hat und mit Gewalt ‚Karriere machen‘ will, trägt mit dazu bei, dass wir wieder jene Zeit erleben, in welcher gewissenlose Schmarotzer und Bonzen die Volksgemeinschaft zerrütteten. Heute kann uns nur heldische Liebe zu e i n e m Volke machen, nicht aber heldische Selbstsucht.

Wir kennen daher, liebe Gemeinde, nachdem alle Parteien und staatsfeindlichen Organisationen zerschlagen sind, nur noch einen Feind, - und der lebt in jedem von uns; er nennt sich Lieblosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Ehrlosigkeit, Ehrsucht, Genussucht, Ruhmsucht, Selbstgerechtigkeit, Herrsucht, Selbstsucht. [...] Die zerstörende Sprengwirkung der Selbstsucht gilt es heute zu besiegen, nachdem der politische Kampf beendet ist. Aber weil dieser Feind verborgen im Herzen eines jeden Menschen wohnt, ist es ausserordentlich schwer, ihm zu Leibe zu rücken und ihn erfolgreich zu bekämpfen. Staatsgesetze und Polizeigewalt vermögen ihm nicht den Garaus zu machen. Auch eine S.A.-Uniform und ein ‚Heil Hitler‘ verbürgen noch keine selbstlose nationalsozialistische Gesinnung. Es bleibt der Verantwortung, Aufrichtigkeit und Liebe eines jeden Einzelnen überlassen, ob er mit Adolf Hitler den Wiederaufstieg oder durch Verweigerung der Mitarbeit und passiven Widerstand den Untergang des deutschen Volkes will.

Jeder hat heute die Möglichkeit, unmittelbar am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuhelfen, weil der Staat gemeinnützige Gesetze und Einrichtungen geschaffen hat. Aber auf einen durchschlagenden Erfolg dieser Massnahmen können [wir] nur hoffen, wenn wir freiwillig und gern in uneigennütziger Weise am Wohle des Volkes mitarbeiten wollen, wenn sich der Glaube an uns selbst durch die Tat selbstloser Liebe vollendet. [...] Wir alle wissen, dass die Liebe zum Nächsten, zum Vaterlande auf eine harte Probe gestellt wird, wenn uns Unglück und Schicksalsschläge begeben.

[...] Nur eine Liebe, die selbst dann noch zu opfern bereit ist, wenn sie abgelehnt wird, kann unser Vorbild sein, wenn unser Glaube an e i n Blut und e i n Volk Wirklichkeit sein soll. Weil kein Mensch in der Lage ist, diesem Vorbild völliger Liebe zu entsprechen, ist Jesus Christus im Kampf um die Neugestaltung völkischen Lebens unser Heiland und Führer, der ein Reich vollkommener Liebe gepredigt und – verwirklicht hat.

Nur dann, wenn das gegenwärtige Dritte Reich sich im Reiche Christi vollenden will, werden völkischer Glaube und die Hoffnung auf eine große und herrliche Zukunft unseres Volkes gesichert sein. Das hat Adolf Hitler klar erkannt, als er am Tage nach der Machtergreifung, am 1. Februar 1933 das Wort sprach: ‚Die nationale Regierung wird das Christentum als Basis unserer gesamten Moral in ihren festen Schutz nehmen.‘ Nur das Christentum kann die Basis aller Moral sein, weil Christus die höchste Moral der Liebe nicht nur gepredigt sondern auch verwirklicht hat. [...] Aber Jesus scheiterte an der Herrschsucht und dem Hochmut der Pharisäer, an der Verantwortungslosigkeit und Gleichgültigkeit seiner Volksgenossen. [...] In ihrer durch Hochmut und Selbstgerechtigkeit verursachten Blindheit erkannten sie nicht, dass Jesus von Nazareth und seine Botschaft das Volk von allem Elend [...] befreien konnte. Weil sie sich nicht unter die von Jesus verkündigte Herrschaft Gottes beugen, sondern in ihrer Selbstgerechtigkeit beharren wollten, verwarfen sie den, der ihnen Heil und Erlösung brachte. Die Juden schlugen Christus ans Kreuz und schrien: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Und die Katastrophe liess nicht auf sich warten. Weil sie nur durch Gewalt ihre Befreiung erreichen wollten und jenen von Jesus gezeigten Weg der Herrschaft der Liebe verwarfen, wurde Jerusalem im Jahre 70 von den Römern dem Erdboden gleichgemacht und das jüdische Volk über die Erde zerstreut. Seitdem sind die Juden sich selbst und anderen Völkern ein Fluch, weil sie fern von Gott den Glauben ihrer Auserwähltheit und an sich selbst immer mehr verlieren, und die Hoffnung auf eine neue herrliche Zukunft vermögen weder der Zionismus, der die Juden in Palästina zu einem Volk versammeln will noch andere geistige Strömungen zu verwirklichen. Wenn sich ein Volk wie das jüdische entschlossen von Christus, der vollkommenen Liebe, abwendet, spricht es über sich selbst das Todesurteil, dann treten an die Stelle eines gesunden völkischen Glaubens die völkische Verzweiflung, Hass und Fanatismus, der auch nicht vor den gemeinsten Mitteln zurückschreckt, um sich durchzusetzen. Wenn einem Glauben und einer Hoffnung die Liebe fehlt, die Beziehung zum lebendigen Gott und Schöpfer, geraten ein Mensch, eine religiöse Gemeinschaft oder ein Volk in die Abhängigkeit böser Mächte, in die dämonische Gebundenheit der Selbstsucht, des Hasses, der Ehrlosigkeit und Friedlosigkeit. Auch unser

Volk lebt gegenwärtig in einer für die Zukunft entscheidenden Stunde. Das Schicksal des jüdischen Volkes mag uns eine Warnung sein!

Wir freuen uns und sind dankbar, dass unser deutsches Volk den Weg wieder zu sich selbst zurückfindet, dass uns echter völkischer Glaube wieder neue Lebenskräfte, frischen Mut und eine freudige Hoffnung im Blick auf die Zukunft schenkt. Zu einem guten Ende aber kann das völkische Erwachen Deutschlands nur führen, – das hat der Nationalsozialismus mit aller Schärfe erkannt –, wenn der Geist der Selbstlosigkeit, Opferwilligkeit und Liebe, d.h. Christus unter uns lebendig ist. Hier und da mögen heute noch verborgen im Leben unseres Volkes und unserer Kirche Spannungen vorhanden sein, wird es diesem und jenem vielleicht schwer fallen, sich zum Wohle des Ganzen unter- und einzuordnen. Aber die Massnahmen, welche der Staat zum Wohle des ganzen Volkes unter Umständen mit Gewalt durchführen muss, erfüllen diejenigen gern und willig, die in der opferbereiten Liebe Christi als der Offenbarung Gottes das Heil, den Sinn und Wert alles Lebens erblicken. Christus, der Heiland geht heute durch unser Volk, er will zu denen kommen, die arm, unzufrieden, mürrisch, verzagt, alt, krank und zerschlagenen Herzens sind. [...]

Liebe Gemeinde, wollen wir nicht alle mit Christus gehen, weil er so reich an Liebe ist, die für uns und unser Volk zum Segen sein kann? Herr bleibe bei uns! Segne uns! Schenke uns die Kraft, dass wir dir nachfolgen können, dass wir in opferbereiter Liebe zu e i n e m Volke werden möchten; verhindere, dass Ehrsucht, Hass und Zwietracht die neu gewordene Volksgemeinschaft vergiften und vernichten! Gib denen, die sich heute von dir abwenden wollen, helle Augen, damit sie die in deiner Demut und Knechtsgestalt verborgene Herrschaft Gottes, damit sie deine göttliche Liebe und Barmherzigkeit erkennen möchten, die wir zur Verwirklichung unseres völkischen Glaubens nötig haben! Im Glauben an die Macht deiner Liebe, die alle Selbstsucht und Sünde vergibt, verleihe uns Kraft und Mut zum selbstlosen Handeln, schenke uns im Blick auf dich, deine vollkommene Liebe, dein Leiden und Sterben, eine unerschütterliche Hoffnung auf eine grosse und herrliche Zukunft deines Reiches und unseres Volkes! Amen.⁴⁸

Exemplarisch erkennbar wird: Viele Geistliche sahen Christentum und Nationalsozialismus als miteinander vereinbare Weltanschauungen an – und vereinbarten sie miteinander; in der angeführten Predigt tritt der christliche Bezugsrahmen dabei zugunsten des nationalsozialistischen in den Hintergrund.

Neben solchem innerkirchlichen NS-Engagement im Rahmen der pastoralen Amtsausübung wird ferner ein beachtliches Ausmaß an (partei-)politischem NS-Engagement greifbar: Mehrere Handlungstypen beziehen sich auf Mitgliedschaften und Übernahmen von Ämtern sowie

Bekleidungen von Rängen in der NSDAP und ihren Organisationen sowie angeschlossenen Verbänden – einer der Geistlichen, Johann Peperkorn, avancierte gar zum Kreisleiter der NSDAP.⁴⁹ Die konkrete Tätigkeit der Geistlichen reichte dabei von der Teilnahme an NSDAP-Versammlungen bzw. dem SA-Dienst usw. bis hin zur Teilnahme an blutigen Straßenkämpfen und Saalschlachten für den Nationalsozialismus, wie u.a. durch Gerhard Springmann: „Mit freudiger Begeisterung habe ich mit Arbeitern und Handwerkern zusammen in der S.A. gestanden – ich gehöre ihr seit dem 1. IV.1931 an, und habe in ihren Reihen manch harten Kampf auf der Straße und in Versammlungen ausfechten dürfen, wobei es oft ohne Blutvergießen nicht ausging.“⁵⁰

Diesem skizzierten kollektivsignifikanten, z.T. radikalen Eintreten für den Nationalsozialismus im innerkirchlichen wie parteipolitischen Raum steht eine deutlich seltener zu ermittelnde ‚politisch-ideologische NS-Nonkonformität‘ (Kategorie 3) gegenüber, die sich qualitativ in überwiegend moderater, punktueller Kritik am Nationalsozialismus oder einzelnen NS-Ideologemen manifestiert.⁵¹ Dennoch sind auch die verhältnismäßig wenigen und seltener aktualisierten Typen für ein differenziertes Gesamtbild zu berücksichtigen: ‚Verweigerungen des Hitlergrußes‘, ‚Kritik an NSDAP-Funktionären‘, ‚Kritik an Militarismus und Krieg‘, ‚Eintreten gegen Rassismus und Judenfeindlichkeit‘ u.a.m.

Dabei ist zu beachten, dass punktuelle Kritik nicht mit einer grundsätzlichen Ablehnung der vielschichtigen NS-Ideologie bzw. des NS-Staates verwechselt werden darf: Häufig wurde Unzufriedenheit an lokalen NS-Führern festgemacht, ohne auf Hitler bzw. den Nationalsozialismus bezogen zu werden, oder lediglich einzelne NS-Ideologeme abgelehnt – bei Bejahung anderer.⁵²

Und doch gab es – auch wenn sich organisierter, politischer Widerstand nicht ausmachen ließ, und der nachgewiesene NS-Nonkonformismus grundsätzlich mit der zunehmenden Kirchenfeindlichkeit der Partei in Zusammenhang stand, also interessengebunden war⁵³ – einige wenige Pastoren, die das politische Konzept des Nationalsozialismus überwiegend oder sogar gänzlich ablehnten und mit der ‚NS-Volksgemeinschaft‘ brachen, Pastoren, die offen, nachhaltig und auf vielfältige Weise Kritik am NS-Regime übten und so aktiven Widerstand leisteten. Vor allem aufgrund dieser Pastoren greifen pauschale Aussagen von ‚Schuld‘ und ‚Nazifizierung‘ der Kirchen zu kurz.

Beispielhaft für einen solchen Widerstand gegen den Nationalsozialismus sei u.a. auf Pastor Friedrich Slotty verwiesen; ferner auf Alfred Fürst, der neben einigen Handlungstypen der Kategorien 1, ‚NS-Konformität‘ (u.a. ‚Antijudaismus‘ und ‚Nationalprotestantismus‘), sowie 2, ‚Institutio-

Pastoren als exponierte NSDAP-Akteure: Das Beispiel Johann Peperkorn (DC)

Johann Peperkorn,⁵⁴ geboren am 13. Februar 1890 in Kiel, amtierte von 1920 bis 1933/34 in der Gemeinde Viöl. 1933 als DC-Pastor mit Nähe zur Deutschkirche aufgrund seiner „Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung“ zum Oberkonsistorialrat ernannt, wurde er 1934 zum Oberkirchenrat der Leitung der DEK in Berlin berufen. 1935 quittierte er den kirchlichen Dienst: Er war von „sein[em] langjährige[n] Kamerad[en] Lohse“, NSDAP-Gauleiter Schleswig-Holsteins, zum Kreisleiter von Südtondern ausserkoren worden. Bereits am 1. September 1928 der NSDAP beigetreten und somit

„Inhaber des goldenen Parteiabzeichens“, setzte sich Peperkorn als ‚Alter Kämpfer‘ früh und öffentlichkeitswirksam für die Partei ein. So fungierte er u.a. als Gauredner der NSDAP, zudem von 1932 bis 1934 als Mitglied des Preußischen Landtags (NSDAP).

Seine tiefe Ablehnung der Weimarer Republik lässt sich folgendem Bericht Peperkorns entnehmen: „Im Juli 1928 wurde bei einem Kinderschulfest eine schwarz-rot-gelbe Fahne durch das Dorf getragen, hinter der unsere Kinder in ihrer Unwissenheit marschieren mussten. Nach dieser rücksichtslosen Provokation setzte ich dem Lehrer meiner achtjährigen Tochter sehr höflich auseinander, dass ich in Zukunft meine Tochter nicht mehr hinter diesen Farben einherlaufen sehen wollte.“ – „Meine Fahne ist die mit dem [...] Hakenkreuz.“

1930 rief er „zum gewaltsamen Sturze des heutigen Systems“ auf und betätigte sich im Rahmen der bevorstehenden Reichstagswahl als Wahlkämpfer der NSDAP – offenbar erfolgreich: 51,5 Prozent NSDAP-Stimmenanteil in Viöl; 1933 88,2 Prozent – eines der für die NSDAP reichsweit besten Ergebnisse.⁵⁵ Nach Kriegsende verbüßte Peperkorn eine dreieinhalbjährige Haftstrafe. Anschließend gehörte er einem „Zirkel von ehemaligen NS-Funktionären“ an, „die unregelmäßig Kontakt miteinander hielten, und die gelegentlich gemeinsame Unternehmungen und Treffen veranstalteten.“⁵⁶



Quelle: Kirchenchronik Viöl

Johann Peperkorn

nelle NS-Nonkonformität‘ (Fürst legte beide theologischen Prüfungen vor der BK ab und ließ sich vom kirchenpolitisch neutralen Lauenburgischen Superintendenten ordinieren, nicht durch den DC-Landesbischof Paulsen), v.a. durch eine einzigartige Predigt hervorsteht, in der Fürst mit Nachdruck zum offenen (kirchenbezogenen) Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufruft. So predigte er 1938:

„Man hat begonnen, die Kirche, die getreu dem Bekenntnis, getreu dem Befehl ihres Herrn, ihren Weg geht und das Evangelium lauter und rein verkündet, aus der Öffentlichkeit zu verdrängen, ihr die Möglichkeit zum Reden zu nehmen oder zum mindesten einzuschränken. Da setzen nun die Kämpfe ein, wenn da Menschen sind, die sagen wie die Apostel vor dem Hohen Rat: ‚Wir können’s ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben‘, wenn da Menschen sind, die wissen: ‚Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen‘. Da geschieht es dann, daß einer trotz Redeverbot auch redet, daß einer Gebote und Verbote übertritt, weil er es nicht lassen kann, weil er Gott mehr gehorchen will als den Menschen. Dann wird ein Mann verhaftet; denn er hat ja das Gebot des Staates übertreten. So kommt die Kirche zum Leiden. Allerdings, wir können ja auch schweigen, oder wir brauchen es ja nicht so deutlich sagen. Wir können ja unsere Botschaft ein wenig mehr unserer Zeit anpassen und so reden, wie man es gerne hört. [...]

Aber wenn wir so tun, dann gehen wir nicht den Weg, den Christus den Seinen zu gehen befohlen hat. Dann haben wir unseren Herrn verleugnet. Aber wenn wir unserem Herrn gehorsam sind, dann müssen wir um seiner willen Schmach, Leid und Verfolgung auf uns nehmen. Es ist ja bei uns noch nicht so weit gekommen, daß einer sein Leben hat dahingeben müssen um seines Glaubens willen. Aber auch das müßten wir auf uns nehmen, wenn es uns gesandt würde. [...] Aber nun steht vor uns die große Frage: Sind wir dazu in der Lage? Werden wir das tragen können, wenn man uns schmäht? Werden wir das tragen können, wenn man uns ins Gefängnis wirft? [...]

Wir wissen ja doch, wie verzagt wir oft sind. Wie oft birgt sich hinter mutigen und tapferen Reden ein gar so verzagtes Herz! Wie wenig sind wir doch bereit zu leiden! Wie sehr fürchten wir doch oft die Menschen, schon wenn sie uns verspotten, wie viel mehr, wenn sie Macht haben uns Schaden und Leid zuzufügen. Was sagt der Herr dazu? ‚Fürchtet euch nicht‘, sagt er. Dreimal sagt er das in unserem kurzen Abschnitt: ‚Fürchtet euch nicht!‘ [...] Was können die Menschen uns denn tun? Sie können uns schmähen und lästern und mit Worten verletzen. Sie können uns ins Gefängnis werfen. Sie können uns quälen und peinigen, ja, sie können uns furchtbar peinigen. Und sie können unseren Leib töten. Aber mehr können

sie nicht. Da ist ihre Macht zu Ende. Die Seele, das heißt unser Leben, das uns Gott gegeben hat, das wir haben in der Gemeinschaft mit Gott, das können sie uns nicht rauben. Niemand kann uns aus Gottes Hand reißen. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes. ‚Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib töten, aber die Seele nicht können töten‘, sagt der Herr. [...] Gott sorgt für jeden einzelnen von uns. Er läßt keinen von uns jemals aus den Augen. Es geschieht uns nichts ohne seinen Willen. Und was die Menschen auch tun wollen, sie können uns doch nichts tun, als was Gott und zgedacht hat. [...]

Aber es wird ein Tag kommen, und wer weiß wie nahe er schon ist, da wird [...] er [= Jesus] seine Macht und Herrlichkeit offenbarmachen. Diesem Tag gehen wir entgegen. Dahin geht der Weg der Kirche. Dann wird der Herr wahr machen, was er hier verheißt: ‚Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.‘ Daran, ob wir bekennen oder verleugnen, wird sich entscheiden, ob dieser Tag für uns ein Tag der Freude wird oder ein Tag des Verderbens. Der Weg der Kirche Jesu Christi geht mit dem Bekenntnis zu ihm durch alles Leid dieser Welt hindurch zu einem Tag der Freude. Da wird es heißen: ‚Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.‘ [...] Amen.⁵⁷

Vor dem Hintergrund dieser herausragenden Beispiele für pastoralen Widerstand ist im Hinblick auf das Gesamtkollektiv der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft insgesamt ein merkliches Ungleichgewicht zugunsten der NS-Konformität zu konstatieren; eine Diskrepanz, die vor dem Hintergrund der Tatsache zusätzliches Gewicht erhält, dass gerade die Kirchen einen Schutzraum boten, in dem abweichendes Verhalten bis zu einem bestimmten Punkt möglich war – bzw. die Mehrheit der Geistlichen: möglich gewesen wäre.⁵⁸

3.3 Interindividuelle Unterschiede II: Die ‚Bekennende Kirche‘

Alfred Fürst und Friedrich Slotty waren Mitglied der bis heute überwiegend als ‚Widerstandsgruppierung‘ geführten ‚Bekennenden Kirche‘. Können die beiden als repräsentativ für die Bekenntnispastoren angesehen werden? Bei der ganzheitlichen Untersuchung des realisierten Verhaltens sowie der eingenommenen NS-Haltungen der gesamten Teilgruppe der BK-Pastoren der Landeskirche wird deutlich: mitnichten.

Zwar ist festzustellen, dass sich NS-Nonkonformität zum überwiegenden Großteil bei BK-Mitgliedern manifestierte, seltener bei kirchenpolitisch

neutralen Geistlichen oder DC-Mitgliedern. Diese Tatsache spräche für sich genommen durchaus für eine Verortung der (schleswig-holsteinischen) BK im NS-nonkonformen Bereich. Aufschlussreicherweise sind die Handlungstypen der ‚Politisch-ideologischen NS-Nonkonformität‘ allerdings quantitativ deutlich schwächer ausgeprägt als die der ‚Institutionellen NS-Nonkonformität‘, die auf den innerkirchlichen Bereich beschränkt blieben (v.a. auf den ‚Kirchenkampf‘): Kollektivsignifikant für die Gruppe der BK-Pastoren war das Eintreten gegen die DC, die die Kirche gleichschalten wollten, das Eintreten für die theologische und organisationale Wahrung der kirchlichen Autonomie – nicht darüber hinausgehendes, gegen den Nationalsozialismus selbst gerichtetes Verhalten, das eher eine Ausnahme blieb.⁵⁹

Dass dieses Anliegen der Wahrung der kirchlichen Autonomie keineswegs mit einer Ablehnung des Nationalsozialismus einhergehen musste, dass der Nationalsozialismus vielmehr auch von BK-Mitgliedern vielfach akzeptiert, sogar bejaht und aktiv unterstützt wurde, wird neben der Tatsache, dass die Gruppierung der BK-Pastoren weder ganz- noch mehrheitlich durch politisch-ideologische NS-Nonkonformität gekennzeichnet war, auch durch einen Blick auf die NS-konformen Typen deutlich: Die überwiegende Mehrheit dieser Typen erweist sich nicht als DC-spezifisch; sie wurden auch von kirchenpolitisch neutralen und BK-Pastoren aktualisiert.

Bei vielen der NS-konformen Handlungstypen stellt die Gruppierung der BK, die am mitgliederstärksten war, kirchenpolitisch sogar die meisten Pastoren, wobei der relative Aktualisierungsanteil oftmals innerhalb der DC und v.a. der Deutschkirche über dem der BK liegt. Auch waren die meisten – wenn auch nicht alle – der besonders NS-exponierten Geistlichen Mitglied bei den DC oder in der Deutschkirche.

Exemplarisch für die Einstellung nicht weniger BK-Mitglieder – und für die offizielle Haltung der schleswig-holsteinischen BK – steht folgende Erklärung führender (schleswig-holsteinischer) BK-Mitglieder, die in Gemeindeblättern abgedruckt und von den Kanzeln verlesen wurde:

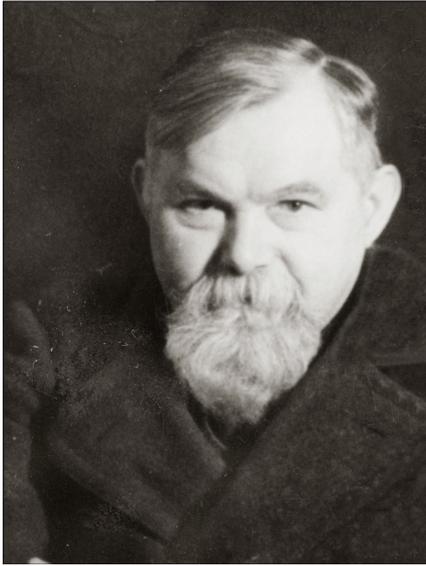
„Wir unterzeichneten Pastoren haben keine Möglichkeit gehabt, an der Aufstellung des Wahlvorschlages für die Landessynode [= DC-Einheitsliste] mitzuwirken. / Von der Aufstellung eines zweiten Wahlvorschlages haben wir abgesehen, da derselbe unbedingt falsch gedeutet wäre. Wir wären in eine Front hineingeraten, in der wir unter keinen Umständen stehen wollen. / Wir wollen mit freiem Blick für die grossen Aufgaben der neuen Zeit an der inneren Verbindung von Volk und Kirche mit warmer Liebe arbeiten, wir wollen dem neuen Staat mit ganzer Treue dienen, aber die Kirche muss Kirche bleiben; sie muss in eigener Kraft stehen und ihre Lebensformen und Arbeitsorgane aus innerem Lebenstrieb entfalten. Nur eine solche Kirche, die ihr tiefstes Wesen bewahrt, wird nach unserer Auf-

fassung unserm Volk für sein Neuwerden den Dienst tun können, der von der Kirche erwartet wird. / Flensburg, den 20. Juli 1933. / Pr. Siemonsen, P. Halfmann, P. Th. Matthiesen, P. Dr. Mohr, P. Möller, P. Gossmann, P. Kardel.“⁶¹

Dementsprechend sprach sich Johann Bielfeldt, ein weiteres verantwortliches schleswig-holsteinisches BK-Mitglied, in einem privaten Brief an Karl Kobold (BK) vom 12. Dezember 1933 gegen ein „Nicht-auseinanderhalten von 3. Reich u. Gottesreich“ aus, wie es die DC vertreten würden, befürwortete aber ausdrücklich die „enge Verbindung zwischen Deutschtum u. Christentum, gute Beziehungen zwischen 3. Reich u. Kirche“.⁶² Dass sich die (schleswig-holsteinische) BK in ihrem innerkirchlichen Willen keineswegs als ‚reaktionär‘ verstand und verstanden wissen wollte, geht aus einem aufschlussreichen Rundschreiben von Volkmar Hertrich, ebenfalls verantwortliches BK-Mitglied, an die BK-Geistlichen vom 8. November 1933 hervor:

„Man wirft uns immer wieder vor, daß unser Zusammenschluß letzten Endes doch nur ein Ausfluß politischer Reaktion sei. Wir möchten demgegenüber mit Nachdruck betonen: Sollte irgend jemand sich unserer Gemeinschaft angeschlossen haben in der Hoffnung, hier ein Zuflucht oder eine Betätigungsstätte politischer Reaktion gegen die Staatsführung zu finden, so befindet er sich in einem gründlichen Irrtum. In unserem Bund hat nur der einen Platz, der mit beiden Füßen auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates steht.“⁶³ Dementsprechend wurde in einem Gespräch im Jahr 1934 zwischen Landesbischof Paulsen und Vertretern der BK, u.a. Bielfeldt, in dem es um die innerkirchliche Befriedung ging, vonseiten der BK besonderer Wert auf ein bischöfliches Rundschreiben gelegt, aus dem hervorgehen sollte, „daß die bestehende Uneinigkeit nicht politisch sondern kirchlich bedingt war, und daß der Kampf des schleswig-holsteinischen Notbundes allein um kirchliche Dinge ging.“⁶⁴

Neben diesen Beispielen, die verdeutlichen, dass die BK-Bestrebungen zur Wahrung der kirchlichen Autonomie – anders als bei Alfred Fürst und Friedrich Slotty – mehrheitlich innerhalb des prinzipiell akzeptierten und vielfach ausdrücklich begrüßten NS-Staates abliefen, zeigt die Untersuchung anderer NS-konformer Handlungstypen: Auch nicht wenige BK-Pastoren protegierten den Nationalsozialismus aktiv – innerkirchlich wie parteipolitisch. So befanden sich beispielsweise auch innerhalb der BK (und unter den kirchenpolitisch neutralen Pastoren) nicht wenige Parteimitglieder. Der oben erwähnte Pastor Mohr, exponiertes BK-Mitglied, warb für die BK explizit um ‚Alte Parteigenossen‘⁶⁵ – zu denen sich auch BK-Geistliche zählen konnten.⁶⁶ Daneben ließen sich auch in den NS-Organisationen der NSDAP und den anderen NS-Organisationen und angeschlossenen



Friedrich Slotty

Quelle: Privatbesitz

Pastoraler Widerstand: Das Beispiel Friedrich Slotty (BK)

Pastor Friedrich Slotty,⁶⁰ geboren am 1. Februar 1877 in Breslau, versorgte von seinem Wechsel in die schleswig-holsteinische Landeskirche 1927 an bis zu seiner zwangsweisen Ruhestandsversetzung 1939 die Kirchengemeinde St. Michaelisdonn. Slotty war zunächst begeisterter Anhänger und Protegé der NS-Bewegung. 1939 gab er zu Protokoll: „Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, glaubte ich, dass damit für unser Volk etwas Grosses geschehen sei [...]. Schon vor der Machtübernahme war ich für den Nationalsozialismus eingenommen.“ Dementsprechend bescheinigte ihm der NSDAP-Ortsgruppenleiter, die NSDAP vor 1933 „geld-

lich sehr unterstützt“ zu haben.

Bereits 1934 trat jedoch ein deutlicher Wandel ein: Slotty begann, offen und beharrlich, anhaltende Kritik am NS-Regime zu üben. So verweigerte der BK-Pastor beispielsweise grundsätzlich die Anwendung des Hitlergrußes oder das Leisten des 1938 vom Landeskirchenamt angeordneten und auch von der BK gutgeheißenen Eides auf Adolf Hitler. Zudem übte er offen Kritik an NS-Organisationen, der NS-Politik und Adolf Hitler. So bezeichnete der Geistliche 1935 bei einer Beerdigung eines Hitlerjungen vor versammelter SA und HJ deren Ziele als „irdisch, unnützlich und zwecklos“. Im selben Jahr charakterisierte er Hitler in einer Predigt als „Blutsauger“ und nannte ihn im Konfirmandenunterricht einen gefährlichen „Emporkömmling“. Ebenfalls im Konfirmandenunterricht kritisierte Slotty 1939 Görings Vierjahresplan als „erst halb fertig“ – und ergänzte, „dass Göring es auch nicht kann“.

Auch an zahlreichen NS-Ideologemen übte der Pastor Kritik, etwa am Militarismus: „Wer weiss, liebe Eltern, ob ihr die, die ihr unter Mühen erzogen habt, nicht binnen kurzem dem drohenden Kriegswetter aussetzen müsst. – Sie werden das Opfer einer Kugel, eines giftigen Gases [...].“ Ferner relativierte er in Predigt und Konfirmandenunterricht die Bedeutung der ‚Rasse‘ – freilich ohne sich von der Theorie der Existenz verschiedener menschlicher Rassen zu lösen –, erklärte 1939 im Konfirmandenunterricht außerdem, dass „die Juden

Deutschland im Weltkrieg durch Beschaffung von Kupfer und anderen Metallen geholfen [haben], da sonst Deutschland viel früher den Krieg verloren hätte. Außerdem seien die Juden bessere Arbeiter als die Arier, ihr Vermögen sei durch ehrliche Arbeit erworben, und Deutschland würde sich auf den Zeitpunkt freuen, wo es die Juden wiederholen könnte.“ In diesem Zusammenhang wies er seine Konfirmanden auf die Parteilichkeit der gleichgeschalteten Presse hin, u.a. indem er kritisierte, dass Verbrechen von Juden in Zeitungen sehr detailliert beschrieben würden, wogegen „bei der Verurteilung von Ariern nicht ausdrücklich darauf hingewiesen [werde], dass es sich hier um einen Arier handle“.

Ab 1935 gingen mehrere Beschwerden der NSDAP-Ortsgruppe über Pastor Slotty beim Landeskirchenamt ein, die zunächst folgenlos blieben. 1937 und 1938 kam es zu Gestapo-Verhören und zwei Verfahren, die beide eingestellt wurden: Der Pastor hatte sich geweigert, darauf zu verzichten, auch weiterhin Kirchengaustritte von der Kanzel zu verlesen. Auch nach dem zweiten Verfahren von 1938 verlas er fortwährend Kirchengaustritte und übte anhaltende Kritik am NS-Staat, was zu einer erneuten Verwarnung durch die Gestapo führte.

1939 wurde er schließlich von seinen Konfirmanden als Staatsfeind angezeigt. Ein weiteres, vom Reichsminister der Justiz persönlich angeordnetes Verfahren wegen Verstößen gegen das sog. ‚Heimtückegesetz‘ wurde eingeleitet. Zusätzlich forderte die Gestapo vom Landeskirchenamt Slottys Pensionierung. Dem kam das Landeskirchenamt nach – noch vor der Hauptverhandlung, allerdings unter Gewährung eines Wartegeldes und der Erteilung von Vertretungen in anderen Gemeinden. Das Verfahren von 1939 wurde wiederum eingestellt.

Offenbar gab es 1939 zudem Bemühungen der Gestapo, Slotty ins KZ zu überführen, was der damalige NSDAP-Ortsgruppenleiter nach e.A. verhindert habe. Freilich musste der Pastor schwindenden Kirchenbesuch hinnehmen: „Obwohl die Gemeinde etwas über 3000 Einwohner besitzt, wurde sein Gottesdienst nach Angaben des Amtsvorstehers Weerts zuletzt so gut wie überhaupt nicht mehr besucht. Wegen Fehlen jeglicher Zuhörer hat er auch schon wiederholt ausfallen müssen.“ (Sondergerichtsklage von 1939).

Insgesamt kam Slotty also durchaus glimpflich davon – und das als einer derjenigen Pastoren, die sich am exponiertesten gegen den Nationalsozialismus gewandt hatten. Erst 1939, nach fünf Jahren offenen, anhaltend widerständigen Verhaltens wurde dem Pastor Einhalt geboten – bedingt: Schließlich übernahm er unter Gewährung eines Wartegeldes Vertretungen in anderen Gemeinden.

Verbänden zahlreiche BK-Pastoren als (z.T. sehr engagierte) Mitglieder nachweisen – selbst in den NS-Kernorganisationen SA und SS.⁶⁷ Von den beachtlichen, bisher ermittelten 133 SA-Mitgliedschaften stellten diejenigen Geistlichen, die zumindest zweitweise BK-Mitglied waren, mit 63 SA-Mitgliedschaften sogar kirchenpolitisch den größten Anteil.

Insgesamt wird demnach unter Berücksichtigung der gesamten BK-Mitgliederschaft sowie sämtlicher Formen NS-relevanter, konformer wie nonkonformer Handlungen deutlich: Nicht nur die Pastorenschaft als Ganze, sondern auch die BK-Mitgliederschaft als Teilgruppierung der Grundgesamtheit war in Bezug auf den Nationalsozialismus durch ein breit gefächertes Verhaltensspektrum gekennzeichnet, das pauschale Aussagen über die BK notwendigerweise als unzutreffend erscheinen lässt. Die Verortung der (schleswig-holsteinischen) BK im Widerstandssektor lässt sich vor diesem Hintergrund nicht aufrechterhalten.

Die auch innerhalb der BK festgestellte Heterogenität an Positionierungsformen betrifft sogar das oben für die BK als kollektivsignifikant festgehaltene Eintreten für die Wahrung der institutionellen wie theologischen Autonomie: In der konkreten Amtsführung wichen manche BK-Mitglieder von diesem mehrheitlich vertretenen, offiziellen BK-Anliegen des Auseinanderhaltens von ‚Drittem Reich‘ und ‚Gottesreich‘ ab – theologisch wie auch institutionell im Hinblick auf den organisationalen Aufbau der Kirchen. So aktualisierte Martin Bols (engagiertes BK-Mitglied, zugleich als ‚Parteigenosse‘ von 1928 mit der Mitgliedsnummer 84.292 Inhaber des ‚Goldenen Parteiabzeichens‘)⁶⁸ mit folgendem Predigtauszug 1933 den DC-charakteristischen Handlungstyp ‚Eintreten für eine an den NS-Staat angepasste Kirche‘:

„Wir stehen heute in einer großen Zeitwende. [...] So konnte es denn nicht anders sein, als daß sich diese allgemeine Neuwertung auch auf kirchlichem und religiösem Gebiet irgendwie bemerkbar machen musste. Zwar wissen wir alle, daß wir in der Neugestaltung unseres kirchlichen Lebens erst in den allerersten Anfängen stehen und doch sind bereits grundsätzliche Voraussetzungen für ein Neuwerden unseres religiösen Lebens geschaffen, vor allem dadurch, daß in der äusseren Form unserer Kirche grosse Änderungen sich vollzogen haben, mit dem endgültigen Ziel, eine deutsche evangelische Reichskirche zu schaffen. Doch ist das bisher geschaffene nur erst der erste Schritt auf dem weiten Weg einer wirklichen inneren religiösen Erneuerung unseres Volkes. In diese neue Form der evangelischen Kirche nun auch ein innerlich neugeborenes Volk zurückzuführen, das sich wieder mit seiner Kirche innerlich verbunden fühlt, das bleibt die grosse Aufgabe der nächsten Jahre, die aber folgen muß, wenn das bisher Erreichte überhaupt einen bleibenden Wert haben soll.“⁶⁹

Auch die Bibelexegese richtete Bols nach der nationalsozialistischen Weltanschauung aus. So behandelte er das Thema der Erwählung durch Jesu 1935 im Konfirmandenunterricht wie folgt:

„Zwischen Christus und uns besteht also seit unserer Taufe, um es nun einmal in der Sprache unserer Tage auszudrücken, das Verhältnis von Führer und Gefolgschaft. Doch unterscheidet sich dieses Führertum Jesu Christi sehr von allem sonstigen menschlichen Führertum. Wenn unser Führer sich seine Ratgeber, seine Minister erwählt, dann nimmt er solche[,] von denen er weiß, daß sie innerlich auch mit ihm verbunden sind. Er wählt die, die vorher bereits ihn als ihren Führer erwählt haben. Zweitens nimmt er nur solche, die tüchtig sind. Wenn z.B. der Führer in der Hitlerjugend sich einen Unterführer bestimmen will, dann nimmt er den, der der Tüchtigste ist. Der Tüchtigste ist der, der sich durch seine Leistungen vor allen anderen ausgezeichnet hat. Und der wird zum Führer bestimmt. Bei allem menschlichen Führertum herrscht also das Prinzip der Leistung. [...] Wenn ich in meiner politischen Organisation, etwa in der Hitlerjugend[,] wissen will, was ich tun soll, dann schaue ich zu meinem Führer empor. Was er mir vorlebt und was er befiehlt, das habe ich auch zu tun. Jesus ist unser Führer, sein Leben war Liebe und er verlangt von uns[,] daß als Folge dieser Verbindung mit ihm auch unser Leben Liebe sei.“⁷⁰

Zwei Jahre zuvor hatte er das bekannte Brunnengespräch zwischen Jesus und der Samaritanerin in einer Predigt auf folgende Weise ausgelegt: „Wie er [= Jesus] nun hier [am Brunnen] so saß [...], da kam auf ihn zu eine samaritanische Frau, die Wasser aus dem Brunnen holen will. Er [= Jesus] mag im ersten Augenblick eine gewisse Abneigung in sich gefühlt haben, als er diese Frau erblickte. [...] erinnerte sie doch an jene Zeiten, da noch nicht ein halb heidnisches Mischvolk hier wohnte, sondern da Stammesbrüder von gleichem Blut Besitzer dieses Landes waren.“⁷¹ Deutlich werden mit „Abneigung“, „Mischvolk“ und „Stammesbrüder von gleichem Blut“ rassistische Kategorien der Bibelexegese zugrunde gelegt. 1967 wurde Bols zum Propst von Niendorf ernannt.

Bols war kein Einzelfall innerhalb der (schleswig-holsteinischen) BK. So predigte Hermann Asmussen (ebenfalls engagiertes BK-Mitglied) 1935: „Auch wir Christen [= genau wie die ‚Neuheiden‘] wissen sehr wohl um die hohen Werte des Blutes und der Rasse als von Gott gesetzte Kräfte, die wir rein und heilig zu halten haben. Nirgends wird das klarer gefordert als in der Bibel.“⁷² Hier werden „Volkstum und Rasse [...] zur göttlichen Offenbarungskategorie erhoben – und damit theologisch ‚getauft‘.“⁷³

Entsprechend suchte derselbe, ebenfalls 1935, im Konfirmandenunterricht die nationalsozialistische, DC-typische Forderung nach „Artgemäßheit“ des Christentums für „Arier“ dadurch zu belegen, dass er das

Christentum strikt von der „jüdischen Rasse“ trennte: „Die Juden entscheiden sich gegen Christus, obwohl sie gerade am offensten für ihn sein sollten, zumal auch Jesus Volksgenosse von ihnen ist. [...] Indem die Juden sich gegen die Botschaft entscheiden, sprechen sie sich selbst ihr Urteil.“⁷⁴ Bereits 1933 hatte er seine Gemeinde auf das Hitlerregime eingeschworen:

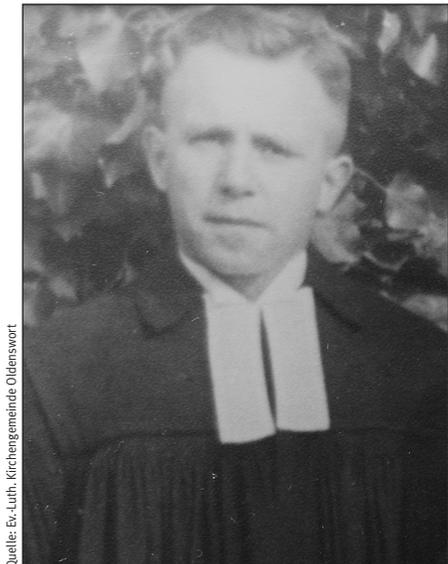
„In anschaulicher und eindrucklicher Weise findet er [= der Lebenswille] z.B. heute bei uns einen Ausdruck, wenn schon seit Monaten ein ungestümer Lebenswille unser ganzes Volk bis in die letzte Familie hinein ergriffen hat und überall mit neuem Mut die Aufbauarbeit unseres Volkes beginnt. Auf Beispiele brauche ich nicht hinzuweisen; wir alle stehen mitten in diesem grandiosen Erleben. [...] Wie das Kind seinen Eltern, wie der wahre SA-Mann seinem Führer mit dem Einsatz der ganzen Person sich anvertraut und ihm folgt, so sollen und dürfen auch wir Jesus Christus und seinem Worte vertrauen. [...] Wenn wir darum heute mit aller Leidenschaft, Kraft und Treue, die uns Deutschen eigen ist, daran gehen, ein neues Deutschland und eine neue deutsche Kirche zu bauen, dann kann unser Bemühen nur von Erfolg gekrönt sein, wenn wir bauen im lebendigen Glauben auf dem Grund Jesus Christus. Deutschein, politische Einsatzbereitschaft, menschlicher Wille und Mut, bürgerliche Ehrbarkeit, sie alle schaffen vergeblich, wenn wir nicht bauen im Vertrauen auf Gott. [...] Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Amen.“⁷⁵

Karl Heinz Dunker (wiederum engagiertes BK-Mitglied, u.a. BK-Vertrauensmann in Süderdithmarschen, und ‚Parteigenosse‘ von 1930) lobte in einer Predigt von 1933 den Nationalsozialismus für seine Behandlung der ‚Judenfrage‘: „Liebe Gemeinde! Der siegreiche Nationalsozialismus hat die Judenfrage endlich aufgerollt und gelöst. Wir sind bestrebt, unsere ganze Kultur von der jüdischen Überfremdung und Zersetzung zu säubern. Vor allen Dingen soll unsere Weltanschauung, soll unser Denken wieder frei werden von fremdrassigem Gepräge.“⁷⁶

Und Otto Bünz (ebenso engagiertes BK-Mitglied, SA-Mitglied von 1933) formulierte 1934 in seinem Lebenslauf: „An wen soll ich die Botschaft des Evangeliums ausrichten? Die Antwort müßte sein: an die Volksgenossen im neuen Deutschland des Nationalsozialismus. Ich erkannte die Notwendigkeit, selbst ganz Nationalsozialist sein zu müssen; nur so würde ich meinen Volksgenossen nahestehen können, um ihnen das zu sagen, was ich ihnen als minister verbi divini sagen sollte.“⁷⁷ Die konkrete Umsetzung dieser Haltung wird an einem im Jahr 1935 gehaltenen Konfirmandenunterricht deutlich, in dem der Geistliche die Nürnberger Rassegesetze seinen Konfirmanden gegenüber indirekt zum 11. Gebot Gottes erhob:

„Diesen verhängnisvollen Optimismus [= die Annahme, der Mensch sei gut], der jegliches Verständnis für das Evangelium verbaut, können

wir etwa auf folgendem Wege zu brechen versuchen: Wir knüpfen an etwas an, was den Kindern bekannt und was heute aktuell ist: Das vom Reichstag von Nürnberg vor drei Wochen beschlossene Gesetz, dass Ehen zwischen Ariern und Juden verbietet. Sicher haben die Kinder in der Schule davon gehört. Ihnen ist aus der Rassenkunde bekannt, dass Verbindung grundverschiedener Rassen eine Sünde wider das Blut ist. Der Ausdruck ‚Sünde wider das Blut‘ ist in der Rassenkunde allgemein gebräuchlich. Also von einer ‚Sünde‘ wird dort geredet. Die Rassenkunde weiss, dass der Mensch durchaus nicht ohne weiteres gut ist. Es ist eine Sünde, also etwas Böses, wenn Menschen grundverschiedener Rassen sich verbinden. Damit widersetzt man sich der natürlichen Ordnung der Welt. Wird dieser Ordnung nicht gehorcht, führt der Weg eines Volkes unbedingt ins Verderben. Wie es eine Sünde gibt gegen das Gebot [!] des Blutes, so gibt es auch Sünden gegen andere Gebote. Es ist den Menschen von Gott deutlich gesagt, was gut und böse ist. In den 10 Geboten hat Gott der Menschheit ein Grundgesetz offenbart, nach dem sie handeln sollen. Ein Uebertreten dieser Gebote und Verbote ist Sünde.⁴⁷⁸



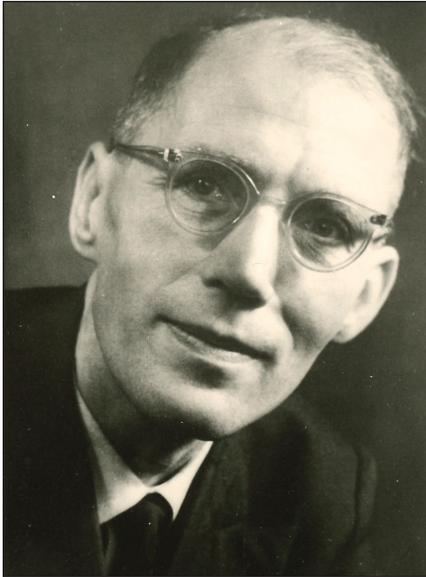
Quelle: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Oldenswort

Hermann Asmussen

Die sich ergänzen lassenden angeführten Fallbeispiele verdeutlichen: Die Frage nach der Positionierung zum Nationalsozialismus allein aus der kirchenpolitischen Zugehörigkeit ableiten zu wollen, greift zu kurz. Auch innerhalb der BK-Geistlichen wird – unter Berücksichtigung aller BK-Pastoren sowie sämtlicher NS-relevanter Handlungen und Einstellungen – ein breites Verhaltensspektrum sichtbar, das von aktiver Unterstützung des Nationalsozialismus (Bols, Asmussen, Dunker und Bünz) bis hin zum offenen Widerstand (Fürst und Slotty) reichte, und das einer pauschalen Einordnungen der Gruppierung widerspricht. Auch BK-Pastoren übernahmen Elemente der nationalsozialistischen Weltanschauung und integrierten sie in ihr (theologisches) Weltbild – manche standen darin den Zielsetzungen der DC⁷⁹ zum Teil sehr viel näher als denen der BK (hier u.a.: Gutheißung einer ‚Reichskirche‘ mit theologischer Adelung des ‚Führerprinzips‘ durch Bols; Forderung nach ‚artgemäßem Glauben‘ durch Asmussen; theologische Adaption rassistischer Kategorien durch Bols, Asmussen, Dunker und Bünz). Kirchenpolitische Mitgliedschaften sollten daher als ein relevanter Faktor von vielen betrachtet werden – auch, weil eine Mitgliedschaft die

Adaption von Zielen und Gedanken anderer kirchenpolitischer Gruppierungen keineswegs ausschloss.⁸⁰

Unterstrichen wird diese Feststellung durch den deutlichen Kontrast zwischen Bols, Asmussen, Dunker und Bünz mit dem oben genannten Siegfried Bethke, der als kirchenpolitisch neutraler Pastor mit seiner Aussage, alle Menschen seien Bürger des Gottesreiches, dem theologischen Autonomieanspruch der BK in Bezug auf die biblische Lehre näher stand als die erwähnten vier BK-Mitglieder. Selbiges gilt beispielsweise für Gottfried Damm, der als überzeugtes DC-Mitglied⁸¹ jegliche „antijüdische[] Polemik“ ablehnte⁸² und dementsprechend 1937 predigte: „Wenn auch Paulus hier die Bedingung stellt ‚Gotteskraft jawohl, aber nur für den, der da glaubt‘, so machte er keinen Unterschied zwischen den Glaubenden. Er hat das Evangelium den Juden wie den Griechen gebracht. Das Evangelium kennt keine Schranken, es breitet die Arme weit aus für alle, die im Glauben kommen, ob arm oder reich, ob hoch oder gering, ob töricht oder weise, allen Gläubigen steht das Evangelium und die damit verbundene Gotteskraft offen.“⁸³



Quelle: Ev.-Luth. ChristusKirchengemeinde Pirmberg

Otto Bünz, ca. 1950

4. Fazit: Zur Differenzierungsnotwendigkeit

Bei der Untersuchung des konkreten Verhältnisses zwischen Kirche und NS-Staat, zwischen Pastorenschaft und Nationalsozialismus auf der Grundlage der Gesamtheit der schleswig-holsteinischen Pastoren, nicht nur exponierter Vertreter und nicht innerhalb des ‚Kirchenkampf‘-Narrativs verbleibend, wird deutlich, dass ein jeder durch ein einzigartiges Verhältnis zum Nationalsozialismus gekennzeichnet war, das sich in der Regel einfachen Schwarz-Weiß-Zuordnungen entzieht. In Bezug auf das Kollektiv wird ein breites Spektrum an ganz verschiedenen, NS-konformen wie auch NS-nonkonformen Verhaltensweisen erkennbar, eine heterogene Vielfalt von den Nationalsozialismus parteipolitisch wie innerkirchlich massiv unterstützenden Geistlichen, über angepasste und sich für die kirchliche Selbstbehauptung einsetzende Pastoren, bis hin zu solchen, die offen Widerstand leisteten; nicht selten jeweils mit intraindividuellen Ambivalenzen.

Mithilfe der Generierung subjektinvarianter Handlungstypen lassen sich aus der enormen Anzahl singulärer, NS-relevanter Phänomene kollektive Verhaltensweisen auch jenseits formaler, standardisierter Kriterien wie NS(DAP)-Mitgliedschaften und entsprechenden Ämterübernahmen systematisch untersuchen, um so auf empirischer Grundlage differenzierte Aussagen über das Gesamtkollektiv der Pastorenschaft sowie Teilgruppierungen dieser Grundgesamtheit (z.B. BK, DC, die ‚Parteigenossen‘ unter den Pastoren usw.) ableiten zu können.

Dabei wird deutlich, dass sich pauschale Aussagen über ‚Nazifizierung‘ und ‚Schuld‘ der Kirchen als ebenso wenig tragfähig erweisen wie ihre pauschalen Einordnungen als Widerstandsgruppierungen oder Opfer des NS-Regimes. Dies gilt sowohl für die Pastorenschaft als Ganze wie auch speziell für die BK-Geistlichen. Zwar ist pastoraler Widerstand gegen den Nationalsozialismus tatsächlich fast ausschließlich bei BK-Pastoren zu finden, doch auch die BK-Mitgliedschaft war in Bezug auf den Nationalsozialismus durch große Heterogenität gekennzeichnet: Neben relativ selten feststellbarer politisch-ideologischer NS-Nonkonformität wurden auch bei BK-Pastoren Formen der parteipolitischen wie innerkirchlichen, z.T. radikalen NS-Unterstützung greifbar. Das kollektivsignifikanteste Merkmal der BK war ihr mehrheitliches Eintreten für die theologische und vor allem institutionelle Wahrung der kirchlichen Autonomie innerhalb des dabei überwiegend bejahten NS-Staates.

Die angeführten Fallbeispiele der BK-Geistlichen Asmussen, Bols, Bünz und Dunker negieren dabei nicht die Tendenz, nach der die Gruppierung der DC-Pastoren dem Nationalsozialismus und dessen Ideologie insgesamt aufgeschlossener gegenüberstand und diesen mehrheitlich vehementer unterstützte als die der BK-Pastoren. Sie verweisen jedoch auf die Notwendigkeit zur Binnendifferenzierung, zur individuellen und ganzheitlichen Betrachtung der Geistlichen bzw. ihrer konkreten Amtsführung. Diese feststellbaren Tendenzen in Bezug auf signifikante Positionierungsformen der kirchenpolitischen Gruppierungen zum Nationalsozialismus präzise zu bestimmen und auf empirischer Grundlage zu beziffern, ist eines der Anliegen des Promotionsprojektes. Bereits jetzt wird deutlich: Keineswegs darf die kirchenpolitische Zugehörigkeit als eines von über 120 relevanten Handlungstypen unter Missachtung der anderen absolut gesetzt werden, denn damit würde – zeitgenössische Deutungen übernehmend – die Frage nach der Positionierung zum Nationalsozialismus auf den sogenannten ‚Kirchenkampf‘ verkürzt werden: Die den Nationalsozialismus (partei-)politisch wie ideologisch radikal unterstützenden Geistlichen Asmussen, Bols, Bünz und Dunker waren engagierte ‚Kirchenkämpfer‘ der ‚Bekennenden Kirche‘.

Anmerkungen

1. Das in Kap. 2 kurz zu skizzierende, seit November 2015 an der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angesiedelte Projekt wird von Prof. Dr. Manfred Hanisch sowie Prof. Dr. Dr. Rainer Hering betreut und durch ein Promotionsstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) sowie ein Abschlussstipendium der Nordkirche ermöglicht.
2. Vgl. Manfred Gailus, Täter und Komplizen in Theologie und Kirchen, 1933–1945. Zur Einführung. In: Ders. (Hg.), Täter und Komplizen in Theologie und Kirchen 1933–1945. Göttingen 2015, S. 15–31, hier S. 31; Rainer Hering, Bischofskirche zwischen „Führerprinzip“ und Luthertum. Die Evangelisch-Lutherische Kirche im Hamburgischen Staate und das „Dritte Reich“. In: Ders./Inge Mager, Kirchliche Zeitgeschichte (20. Jahrhundert). Hamburg 2008, S. 155–200, hier S. 155–158.
3. Johann Bielfeldt, Der Kirchenkampf in Schleswig-Holstein. Göttingen 1964.
4. Christian Kinder, Neue Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein und im Reich 1924–1945. Flensburg 1964.
5. Friedrich Wilhelm Graf, Zeitgeschichte, Kirchliche: In: Hans Dieter Betz/Don S. Browning /Bernd Janowski (u. a. Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearbeitete Aufl. Bd. 8. Tübingen 2008, Sp. 1819–1821, hier Sp. 1820.
6. Vgl. ebd. Bezeichnend hierfür ist, dass Wolfgang Gerlachs 1970 fertiggestellte Dissertation zum Thema Judenfeindlichkeit in der ‚Bekennenden Kirche‘ erst 1987 erscheinen konnte: „Meine damalige Würdigung und Kritik des gesammelten Materials fand seinerzeit nicht die Billigung derer, die eine Veröffentlichung empfehlend zu vertreten hatten.“ Wolfgang Gerlach, Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden. Mit einem Vorwort von Eberhard Bethge. 2., bearbeitete und ergänzte Aufl. Berlin 1993, S. 7.
7. Manfred Gailus, „Nationalsozialistische Christen“ und „christliche Nationalsozialisten“. Anmerkungen zur Vielfalt synkretischer Gläubigkeiten im „Dritten Reich“. In: Ders./Hartmut Lehmann (Hg.), Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Göttingen 2005, S. 223–261, hier S. 223.
8. Kurt Meier, Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Halle 1964; ders.: Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in drei Bänden. Göttingen 1976–1984.
9. Gailus 2005, S. 226, hier mit einem Überblick über die diesbezüglich erschienenen Studien.
10. So u.a. auch bei Manfred Hanisch, Entnazifizierung in Schleswig-Holstein und in Lauenburg. Zum Stand der Forschung und ihren Defiziten. In: Eckardt Opitz (Hg.), Ausgewählte Aspekte der Nachkriegsgeschichte im Kreis Herzogtum Lauenburg und in den Nachbarterritorien. Bochum 2004, S. 15–29, hier S. 16.
11. Hartmut Lehmann, Von der „Babylonischen Gefangenschaft“ des deutschen Protestantismus. Einführende Bemerkungen zu den Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüchen der nationalprotestantischen Mentalitäten in Deutschland in den hundert Jahren zwischen der Reichsgründung und der Zeit um 1970. In: Manfred Gailus/Ders. (Hg.), Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Göttingen 2005, S. 7–15, hier S. 12.
12. So beschreibt Albrecht Geck die BK beispielsweise als „Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen den Nationalsozialismus“. Albrecht Geck, Der „deutsche Luther-Geist“. Das Lutherverständnis während des „Dritten Reichs“. In: Stiftung Kloster Dahlheim, LWL-Landesmuseum für Klosterkultur/Ingo Grabowski (Hg.), Luther. 1917 bis heute. Katalog zur Sonderausstellung der Stiftung Kloster Dahlheim. LWL-Landesmuseum für Klosterkultur vom 31. Oktober 2016 bis 12. November 2017. Lichtenau-Dahlheim 2016, S. 40–44, hier S. 42; genauso in dem Band (2016) bei Dieter Beese, „Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen den Nationalsozialismus innerhalb der Kirche[n]“ (Dieter Beese, Nationalsozialistische Weltanschauung und christlicher Glaube. Luther und die evangelischen Kirchen im National-

sozialismus, hier S. 50). Peter Steinbach charakterisiert die BK-Mitglieder als „bekenntnistreue[] NS-Gegner“: Peter Steinbach, Schuld und Verantwortung. Kirchen im Umgang mit ihrer Geschichte nach 1945. In: Stiftung Topographie des Terrors/Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hg.), „Überall Luthers Worte ...“. Martin Luther im Nationalsozialismus. Katalogband zur gleichnamigen Ausstellung. Berlin 2017, S. 247-260, hier S. 250. Auch innerhalb der Widerstandsforschung wird die ‚Bekennende Kirche‘ vielfach nach wie vor als Widerstandsgruppierung geführt (vgl. u.a. Ger Van Roon, Widerstand im Dritten Reich. Ein Überblick. 7., überarbeitete Aufl. München 1998, S. 79-100). Zahlreiche weitere Belege ließen sich anführen. Sehr viel seltener finden sich demgegenüber Studien, die die BK nicht als Widerstandsgruppierung führen, so etwa bei Olaf Blaschke, Die Kirchen und der Nationalsozialismus. Stuttgart 2014, u.a. S. 98, 137 und 183.

13. Beispielhaft sei auf die Erforschung kirchlicher Involvierung in die NS-Judenverfolgung verwiesen, u.a. durch die Beihilfe zur Ausstellung von ‚Ariernachweisen‘: vgl. u.a. die Beiträge in Manfred Gailus (Hg.), Kirchliche Amtshilfe. Die Kirche und die Judenverfolgung im ‚Dritten Reich‘. Göttingen 2008.

14. Vgl. Karl Ludwig Kohlwege/Manfred Kamper/Jens-Dietrich Pörksen (Hg.), „Was vor Gott recht ist“. Kirchenkampf und theologische Grundlegung für den Neuanfang der Kirche in Schleswig-Holstein nach 1945. Dokumente einer Tagung in Breklum 2015. Husum 2015.

15. Vgl. Uwe Danker/Astrid Schwabe, Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus. Neumünster 2005, S. 66f.

16. Eine ausführlichere Projektbeschreibung findet sich bei Helge-Fabien Hertz, Die evangelisch-lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins im Nationalsozialismus. Projektskizze eines Dissertationsvorhabens. In: MGSHG 94 (2018), S. 50-55, online: www.geschichte-s-h.de/wp-content/uploads/2018/05/Mitteilungen94.pdf

17. Im Dissertationsprojekt geht es ausdrücklich nicht um eine einseitige Thematisierung von NS-Konformität, sondern gleichermaßen auch um die Untersuchung von NS-Nonkonformität. Eine kompakte Einführung in die kollektivbiografische Methode findet sich bei Levke Harders/Hannes Schweiger, Kollektivbiographische Ansätze. In: Christian Klein (Hg.), Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/Weimar 2009, S. 194-198.

18. Vgl. Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung. In: Dies. (Hg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien. Darmstadt 2004, S. 1-32, hier S. 2f.

19. Als wichtigster Bestand fungieren die kirchlichen Personalakten. Ebenfalls systematisch ausgewertet werden Entnazifizierungsakten, der Bestand ‚Mobilisierte Geistliche [...] und deren Entnazifizierung‘ mit Angaben zum Wehrmachtseinsatz und z.T. der Entnazifizierung, Nachlässe der Geistlichen der Untersuchungsgruppe, Bestände des ehemaligen Berlin Document Centers (BDC), sowie punktuell Gemeindechroniken und überlieferte Predigten. Ergänzend zu diesen personenbezogenen Quellen werden weitere kirchliche Bestände (u.a. ‚Kirchenleitung‘ und ‚Deutsche Christen‘, über die aus den Nachlässen sehr viel weniger zu erfahren ist als über die BK) herangezogen.

20. Vgl. Kuno Lorenz, Handlung. In: Jürgen Mittelstraß (Hg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 3. 2., neubearbeitete und wesentlich ergänzte Aufl. Stuttgart/Weimar 2008, S. 273-282; ders., Aktualisierung. In: Jürgen Mittelstraß (Hg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 1. 2., neubearbeitete und wesentlich ergänzte Aufl. Stuttgart/Weimar 2005, S. 64; ders., Handlungsschema. In: Jürgen Mittelstraß (Hg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 3. 2., neubearbeitete und wesentlich ergänzte Aufl. Stuttgart/Weimar 2008, S. 284f. Bisherige kollektivbiografische Studien beschränken kollektive Auswertungen dagegen auf formale, standardisierte Kriterien: soziokulturelle Merkmale (Alter, soziale und geografische Herkunft, Ausbildung etc.) und/oder NS(DAP)-Mitgliedschaften und entsprechende Ämterbekleidungen.

21. Landeskirchliches Archiv Kiel (im Folgenden LKAK), 12.03 (Personalakten) Nr. 1484, Katechese über Rm. 12, 12.

22. LKAK, 12.03 Nr. 2251, Predigt (Rubrik (R) 98) über Luc. 10, 38-42, gehalten am 11.3.1934 in Hütten.
23. Auch Rainer Hering konstatiert ein häufig gemeinsames Auftreten von Übereinstimmung mit dem Regime und Kritik: Rainer Hering, Kategorien zur Untersuchung des Verhaltensspektrums der „Volksgemeinschaft“ im „Dritten Reich“ – eine Anregung. In: Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hg.), „Volksgemeinschaft“ als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort. Paderborn/München/Wien [u.a.] 2013, S. 97-108, hier S. 104.
24. LKAK, 12.03 Nr. 75, Bl. 3, Schreiben von Völkel ans Landeskirchenamt vom 21.10.1938. Vgl. auch Bethkes Entnazifizierungsbogen (LKAK, 22.05 (Mobilisierte Geistliche und kirchliche Angestellte und deren Entnazifizierung) Nr. 41) sowie seine NSDAP-Mitgliedskarte (Bundesarchiv Berlin (BArch), Gaukartei); Typen ‚NSDAP-Mitgliedschaft‘ und ‚Bescheinigte NS-Nähe‘.
25. LKAK, 12.03 Nr. 76, vgl. zu den Vorgängen Bl. 1-6. Bethke habe u.a. dazu aufgerufen, „nicht eher zu ruhen, bis das Diktat der Siegermächte, die Kleinstaaterie, wieder abgeschafft worden sei“, und ausgeführt: „Es werde immer soviel von der ‚Bewältigung der Vergangenheit‘ geredet. Hiermit meine man meistens die Zeit von 1933 bis 1945. Es sei aber an der Zeit, daß endlich die Vergangenheit ab 1945 bewältigt werde. Die ‚sogenannten Siegermächte‘ hätten Deutschland nach 1945 nach dem Grundsatz ‚Teile und herrsche!‘ zerschlagen und uns die deutsche ‚Kleinstaaterie‘ aufgezwungen, um Deutschland auf ewig schwach zu halten.“
26. LKAK, 12.03 Nr. 75, R 19, Predigt über Matth. 22, 41-46, S. 13. Einschränkend ist die Anerkennung der Existenz menschlicher ‚Rassen‘ festzuhalten.
27. Vgl. Armin Nolzen, Mitgliedschaft in der NSDAP. <https://arminnolzen.wordpress.com/2014/04/29/mitgliedschaft-in-der-nsdap/> (Letzter Aufruf 8.3.2019).
28. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 127: Erklärung eines Gemeindeglieds vom 22.9.1946; vgl. ferner Bl. 113: „Wenn er [= Doose] sich jetzt [= nach Kriegsende] in seinen Predigten als Gegner des Nationalsozialismus aufspiele, sei das ganz unglaublich“; Bl. 118: „[...] es ist absurd, dass Doose nicht in ganz exponierter Weise ein Nazi gewesen sei [...]“; Typen ‚Bescheinigte NS-Nähe‘ und ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘.
29. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 118: Schreiben von Wilhelm Halfmann vom 9.8.1946. So kam selbst der schleswig-holsteinische deutsch-christliche Landesbischof Adalbert Paulsen zu dem Urteil: „Pastor Doose arbeitet mit grösstem Fleiss an der Gestaltung der Liturgie. Er überschreitet aber teilweise die gebotene Grenze, so dass die Liturgie die Atmosphäre der Vertrautheit verliert“. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 81 vom 3.10.1941.
30. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 113 und 134. Doose habe „bei diesen Feiern u. anderen Gelegenheiten das Gesangbuch der kommenden Kirche mitbenutzt“, einer der DC-Bewegung nahestehenden Gruppierung (Typ ‚DC-Tätigkeit‘), ohne selbst DC-Mitglied gewesen zu sein.
31. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 113 und 134, Typ ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘.
32. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 134, Typen ‚Bescheinigte NS-Nähe‘ und ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘.
33. LKAK, 12.03 Nr. 208, Bl. 118, Typ ‚NSDAP-Tätigkeit‘.
34. LKAK, 12.03 Nr. 843, Bl. 46: Schreiben von Heydrich an das Reichswehrministerium vom 28.4.34, Abschrift: „Die Gauleitung der NSDAP wird Mohr, der der NSDAP als Mitglied angehört, aus der Partei ausschliessen.“ Das Beitrittsdatum ließ sich nicht ermitteln, da Mohr im Entnazifizierungsbogen (Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH), Entnazifizierungsakten, Abt. 460, Nr. 7269) seine Parteizugehörigkeit verschwie. Bürge war Bischof Halfmann.
35. LKAK, 12.03 Nr. 1033, Bl. 150: Schreiben von P. Martensen-Kiel ans Landeskirchenamt vom 29.6.36.
36. Gemeindegarchiv Wandsbeker Christuskirche, Nr. 333: Artikel von Propst Dührkop anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahl, erschienen im März 1936 im ‚Wandsbeker Sonntagsgruß‘.
37. BArch, NSDAP-Zentralkartei.

38. LKAK, 12.03 Nr. 212-213; Stephan Linck, Gustav Dührkop (1888–1967). In: Hansjörg Buss/Annette Göhres (u.a. Hg.), „Eine Chronik gemischter Gefühle“. Bilanz der Wanderausstellung „Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945“. Bremen 2005, S. 99-102.
39. NSDAP-Mitglieder (BArch, NSDAP-Gau- und Zentralkartei): Bünz (1.5.33), Dührkop (s.o.), Harder (1.5.33), Reichert (1.5.33), Boie und Bothmann 1933 bis 1934. Vgl. hier und im Folgenden zu Voth: LKAK, 12.03 Nr. 2322, u.a. Bl. 68f; 98.040 (Nachlass Wester, Reinhard) Nr. 87 und Nr. 236.
40. LKAK, 98.040 (Nachlass Wester, Reinhard) Nr. 526: Artikel „Von Sinn und Wert der Familientage“, erschienen in ‚Volk und Kirche‘ am 26.8.34: Predigt über 1. Tim, 4, 4-5. Mit der Predigt aktualisierte Mohr zahlreiche NS-konforme Handlungstypen, u.a. ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘, ‚Rassismus‘, ‚Homogene Volksgemeinschaft, Antiliberalismus und Führerprinzip‘, ‚Antiparlamentarismus und Verurteilung der Weimarer Zeit‘, sowie ‚Germanismen und Heroismen‘.
41. LKAK 98.040 (Nachlass Wester, Reinhard) Nr. 117: „Die echte Kirche. Sechs Vorträge, die im Januar 1935 in der Kirche zu Uetersen gehalten wurden. Hrsg. vom Bruderrat der Bekenntnisfront in Uetersen. Uetersen 1935“: „Was ist echte Kirche?“; Typen ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘, ‚Antijudaismus‘, ‚Aufmerksammachen auf und Eintreten gegen staatlich-christentumsfeindliche Strömungen‘, ‚Eintreten gegen Deutschkirche und Neuheidentum‘ und ‚Postulate der kirchlichen Unabhängigkeit‘.
42. U.a. LASH, Abt. 460 Nr. 7269, Typ ‚Auf- und Ausbau der BK‘ (Kategorie 2: ‚Institutionelle NS-Nonkonformität‘).
43. LKAK, 98.004 (Nachlass Halfmann) Nr. 38, BV 8, Bl. 1, Typen ‚Misstrauensvoten gegen die DC‘ und ‚Verweigerung und Kritik gegenüber den DC / dem Landeskirchenamt‘.
44. LKAK, 12.03 Nr. 843, Bl. 46. Typ ‚Kritik an der HJ‘.
45. Auch wenn die NS-Euphorie bei einigen Geistlichen im Laufe der NS-Jahre merklich abnahm, führte dies nur selten zum Bruch mit dem Regime. Solche zeitlichen Verschiebungen werden im Handlungstyp ‚Verhaltensänderungen in Bezug auf den NS‘ untersucht.
46. Vgl. etwa die oben angeführten Beispiele für Aktualisierungen des Typs ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘.
47. Zu fast allen relevanten NS-Ideologemen ließen sich entsprechende Handlungstypen generieren.
48. LKAK, 12.03 Nr. 203, R 37: Predigt über 1. Korinth. 13, 13; Handlungstypen: ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den NS‘, ‚Rassismus‘, ‚Zitationen Hitlers und anderer NS-Größen‘, ‚Homogene Volksgemeinschaft, Antiliberalismus und Führerprinzip‘, ‚Antiparlamentarismus und Verurteilung der Weimarer Zeit‘, ‚Christlicher Antisemitismus‘ sowie ‚Germanismen und Heroismen‘.
49. U.a. LKAK, 12.03 Nr. 1435, Bl. 21. Um nur einige Beispiele zu nennen: Pastor Boye Gehrkens fungierte als „Politischer Leiter der NSDAP, Ortsgruppe Schönberg (Personalamt)“ sowie als Blockleiter, dann „Zellenleiter der NSDAP Ortsgruppe Schönberg“ (LKAK, 12.03 Nr. 61: Personalbögen vom 19.4.36 sowie 30.7.37); die Pastoren Johannes Meyer und Berthold Sweers als NSDAP-Ortsgruppenleiter (LKAK, 12.03 Nr. 826, Bl. 67; Landesarchiv Schleswig, Abt. 460 Nr. 7278).
50. LKAK, 12.03 Nr. 1183, Bl. 2-4: Lebenslauf von Gerhard Springmann vom 15.2.35; vgl. auch: LKAK, 12.03 Nr. 2078, Bl. 1f: Schreiben von Pastor Herbert Lerdon vom 17.9.36: „Im April 1931 wurde ich auch S.A. Mann und habe als solcher besonders in Thüringen, wo ich sieben Semester gewesen bin, an den Wahlkämpfen persönlich teilgenommen.“; LKAK, 12.03 Nr. 676, Bl. 45-49: Schreiben von Pastor Karl Krepper ans Landeskirchenamt vom 4.5.37: er habe in Amerika „an mehreren Saalschlachten teilgenommen, [...] und so für mein energisches Eintreten für das neue Deutschland viele Unannehmlichkeiten auf mich genommen.“ Den extremsten Fall stellt Ernst Szymanowski dar, der seinen Nachnamen später zu ‚Biberstein‘ änderte. 1926 der NSDAP und 1932 den DC beigetreten, übernahm er 1933 das Amt als Pressereferent einer SA-Standarte. Im selben Jahr war er im Alter von nur 34 Jahren zum

Propst von Segeberg ernannt worden, verließ jedoch bald den Kirchendienst, um in den Staatsdienst zu wechseln. Im August 1936 trat er der SS bei, in der er schnell Karriere machte: Er stieg bis zum Obersturmbannführer auf. Im August 1941 wurde er nach Oppeln versetzt und organisiert dort als Leiter der Staatspolizeistelle die Deportation der einheimischen Juden. Im Folgejahr führte der ehemalige Propst das Einsatzkommando 6 der Einsatzgruppe C in Russland an, das für die Ermordung von mehreren tausend Menschen verantwortlich ist; nachweislich hat er den Befehl zur Ermordung von 65 Menschen selbst gegeben und diese Tötungsaktionen auch überwacht. Die ihm in den Nürnberger Prozessen gestellte Frage, ob er den Ermordeten vor ihrer Hinrichtung seelischen Beistand angeboten habe, verneinte Szymanowski mit der Begründung, man solle ‚keine Perlen vor die Säue werfen‘. Noch 1958 erklärte er die von ihm überwachten Tötungsaktionen durch Gaswagen zum Humanitätsakt: „Beim Erleben der Hinrichtung durch den Gaswagen glaubte ich den Sinn dieser Hinrichtungsart zu verstehen. Sie wirkt entschieden humaner, wie das ja auch wohl der Grund zur Einführung der Gaskammern in einigen amerikanischen Staaten war. [...] Mir schien auch, als ob der Tod im Gaswagen weniger gewaltsam kam und dass der Tod sicherer eintrat, so dass keinerlei Gefahr bestand, dass jemand lebend begraben werden konnte.“ LKAK, 11.03 (Bischof für Holstein) Nr. 1158: „Bericht über meinen Lebensweg seit meinem Ausscheiden aus dem Kirchendienst im Jahre 1935“ vom 22.8.58. Vgl. u.a. Rainer Hering, Szymanowski, Ernst; Pastor, Propst, SS-Sturmbannführer. In: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek unter Mitwirkung des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (Hg.): Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Neumünster 2011, S. 445-447; Stephan Linck, Ernst Szymanowski alias Biberstein – ein Theologe auf Abwegen. In: Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien. Darmstadt 2004, S. 219-230; Gerhard Hoch, Ernst Szymanowski-Biberstein. Die Spuren eines Kaltenkirchener Pastors. Gedanken zu einem in Deutschland einmaligen Fall. Neumünster 2009.

51. Vgl. den oben erwähnten Pastor Mohr, der die Entfremdung von HJ-Mitgliedern vom Elternhaus anmahnte, nicht jedoch den Nationalsozialismus und dessen Ideologie selbst angriff.

52. Beispielhaft sei auf Franz Högner verwiesen, BK-Mitglied und ‚Parteigenosse‘ (mit entsprechendem Engagement) von 1931 bis zu seinem freiwilligen (und sanktionslosen!) Austritt 1934, der diesen Schritt wie folgt begründete: „Was ich nach der Machtergreifung Hitlers an Führern 2. und 3. Grades erlebte, war derart erschütternd, dass ich mich seit Juli 1933 mit dem Gedanken trug, aus der Partei wieder auszuscheiden. Wie ich nach Helgoland kam, wird mir niemand abstreiten können, dass ich mit gutem Willen die hiesigen Parteiführer verstehen wollte, so gut es ging. [...] Aber anlässlich meiner Amtseinführung am 29.4.[1933], zu der öffentlich [...] eingeladen war, wäre es wohl anständig gewesen, wenn wenigstens der Bürgermeister und einige Parteiführer am Gottesdienst teilgenommen hätten. Das war nicht der Fall. [...] Ich muss es ganz klar aussprechen, dass für mich eine positive Stellung zum neuen Staat und der Person Adolf Hitlers selbstverständlich ist. Dagegen dürften Vertrauen oder Misstrauen gegenüber Unterführern 2. u. 3. Grades wohl innerhalb meiner eigenen Entscheidung liegen. Meinen Austritt aus der NSDAP hat allein die Frage Kirche und Nationalsozialismus entschieden. Die Frage lautete allerdings besser, wenn wir auf den Bestand der Kirche sehen: Kirche oder Nationalsozialismus.“ Dies hat Högner jedoch nicht davon abgehalten, bei der ‚Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs‘ 1934 für Hitler zu stimmen: „Ich versichere unter Eid, am 19.8. meine Ja-Stimme für den Führer abgegeben zu haben.“ LKAK, 12.03 Nr. 494, Bl. 112f.: Brief von Högner ans Landeskirchenamt vom September 1934.

53. Vgl. zum Widerstandsbegriff u.a. Hering 2013; Dieter Langewiesche, Was heißt „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“? In: 1933 in Gesellschaft und Wissenschaft. Teil 1: Gesellschaft. Hamburg 1983, S. 143-159, hier mit einer Übersicht über die Entwicklung der Widerstandsforschung. Langewiesche betont, dass dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Regel eine Situations- und Interessengebundenheit innewohnt und nur selten ein „Aufstand des Gewissens“ zugrunde lag: ebd., S. 150.

54. Vgl. im Folgenden, sofern nicht anders gesagt: LKAK, 12.03 Nr. 905 und 1435. Vgl. auch

- Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite. Bielefeld 2007.
55. Vgl. Jürgen W. Falter, Hitlers Wähler. München 1991, S. 158 und 161.
56. Lehmann 2007, S. 471.
57. LKAK, 12.03 Nr. 285, Bl. 79-92, Predigt über Matth. 10, 24-33, gehalten in Treuchtlingen (Bayerische Landeskirche) – was Fürst die Wahl solch deutlicher Worte erleichtert haben mag; Typ ‚Gegen NS(-Politik) und NS-Führung gerichtete Kritik‘.
58. So auch bei Hering 2013.
59. Manfred Gailus konstatiert in diesem Zusammenhang pointiert: „Ohne die Deutschen Christen [...] keine Bekennende Kirche.“ Gailus 2015, S. 19. Freilich kollidierte das innerkirchliche BK-Engagement mit dem nationalsozialistischen Totalitätsanspruch und wurde daher durchaus als ‚reaktionäres‘ Verhalten wahrgenommen. Diese Perspektive des NS-Staates zu übernehmen, scheint jedoch nicht zielführend zu sein: Sie verstellt den Blick auf die gleichzeitige, weitgehende NS-Bejahung und auch vielfach feststellbares NS-Engagement (s.u.).
60. Vgl. im Folgenden LKAK, 12.03 Nr. 1175-1176; LASH, Entnazifizierungsakten, Abt. 460 Nr. 7445.
61. LKAK, 98.004 (Nachlass Halfmann) Nr. 38, BV 2, Bl. 9, Typen ‚Positive Einstellungsbeurteilungen zum NS(-Staat)‘ und ‚Postulate der kirchlichen Unabhängigkeit‘.
62. LKAK, 98.012 (Nachlass Kobold) Nr. 35, Typen ‚Positive Einstellungsbeurteilungen zum NS(-Staat)‘ und ‚Postulate der kirchlichen Unabhängigkeit‘.
63. LKAK, 98.040 (Nachlass Wester, Reinhard) Nr. 402: BK-Rundschreiben von Hertrich vom 8.11.33.
64. LKAK, 98.004 (Nachlass Halfmann) Nr. 39, B VI 5: „Niederschrift der im Gespräch zwischen Herrn Landesbischof Paulsen und den Pastoren Bielfeldt und Hertrich am 23. März 1934 festgelegten Punkte.“ Zahlreiche weitere Beispiele anderer BK-Pastoren ließen sich beibringen.
65. LKAK, 12.03 Nr. 1530, Bl. 55f.
66. Hier sei auf Jes Christophersen verwiesen, spätestens 1935 in die BK eingetreten (zuvor DC-Mitglied), der 1934 in seinem Lebenslauf festhielt: „Im Übrigen habe ich in meiner Studienzeit viel Zeit und Kraft für politische und allgemeine studentische Aufgaben eingesetzt. Gleich in meinem 1. Semester trat ich am 1. Juli 1930 der NSDAP bei (Nr. 267.176). Seit Mai 1933 bin ich in der SA und habe mit einigen Freunden es stets als unsere Hauptaufgabe angesehen, außer in dem marxistischen Bielefeld auch in der Theologenschaft für unsere Bewegung [= Nationalsozialismus] radikal zu kämpfen. Gerade in Bethel war der Widerstand aus den christlich-sozialen und reaktionären [= gegen den NS gerichtet] Kreisen besonders groß. Im W.-S. 1930/31 war ich das 1. nat.-soz. Mitglied in der Betheler Studentenvertretung, während wir im folgenden S.-S. 1931 bereits eine Fraktion von 6 Pgg. [= Parteigenossen] bildeten (unter ca. 15 Mitgliedern der Gesamtvertretung). Im W.-S. 1930/31 war ich Leiter des staatspolitischen Arbeitskreises in der Studentenschaft [...]. In dem politischen S.-S. 1933 wurde mir vom Studentenschaftsführer die Führung der Theologenschaft-Kiel übertragen, die ich auch in dem W.-S. 1933/34 behalten habe. [...] Wie ich so mein ganzes Studium nicht nur als eine Zeit der theologisch-wissenschaftlichen Vorbereitung und der inneren Klärung und Sammlung betrachtet habe, sondern zugleich als eine Zeit des Mitkämpfens für die soziale Neugebung unseres Volkes im Sinne unseres Führers und für das Ja der Kirche zum Nationalsozialismus, so sehe ich auch heute mein Berufsziel nur darin, in unser neugestalteten Kirche durch die Verkündigung der frohen Botschaft meinen Volksgenossen zu dienen in Verantwortung vor dem göttlichen Auftrag unserer Kirche.“ LKAK, 12.03 Nr. 1501, Bl. 6.
67. So stieg etwa Martin Pohl innerhalb der SA bis zum Scharführer auf (LASH, Abt. 460 Nr. 7278); Christian Christensen bis zum Oberscharführer (LKAK, 22.05 Nr. 93: Entnazifizierungsfragebogen).
68. BArch, Gaukartei und Zentralkartei.
69. LKAK, 12.03 Nr. 2269, R 23, Predigt über Joh. 4, 5-14, gehalten am 24.9.33 in Burg. Aufgrund der positiven Konnotation von „Zeitwende“, „Neuwerdung“ und „neugeborenes Volk“

wurde diese Passage zugleich als Ausdruck des Typs ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘ gewertet.

70. LKAK, 12.03 Nr. 2269, R 86, Katechese über Johs. 15, 16, Typen ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘ und ‚Homogene Volksgemeinschaft, Antiliberalismus und Führerprinzip‘.

71. LKAK, 12.03 Nr. 2269, R 23, Predigt über Joh. 4, 5-14, gehalten am 24.9.1933 in Burg. Neben dem hier aktualisierten NS-Ideologem ‚Rassismus‘ hat Bols zahlreiche weitere NS-Ideologeme aktualisiert.

72. LKAK, 12.03 Nr. 26, R 79, Typ ‚Rassismus‘.

73. Matthias Pöhlmann, Weltbildwandel im Spiegel symptomatischer Leitbegriffe. Verbandsprotestantische Krisenbewältigung zwischen ‚Geisteskampf‘ und ‚Dienst am Volksganzen‘ von 1900 bis 1932. In: Manfred Gailus/Hartmut Lehmann (Hg.), Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Göttingen 2005, S. 81-102, hier S. 98f, in Bezug auf den späteren Hamburgischen Landesbischof Karl Witte konstatiert.

74. LKAK, 12.03 Nr. 26, R 80, Katechese über Apg. 18,1-6 und 9-11, Typ ‚Rassistischer Antisemitismus‘.

75. LKAK, 12.03 Nr. 26, R 36, Handlungstyp ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘. Daneben hat der Pastor zahlreiche weitere NS-konforme Typen aktualisiert.

76. LKAK, 12.03 Nr. 2234, R 25, Predigt vom September 1933 über Johs. 2, 13-22. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt von einer physischen Vernichtung des Judentums noch nicht gesprochen werden kann, so waren doch Ausgrenzung und Verfolgung in Form von Pogromen und Boykotten längst angelaufen. Hierauf scheint sich Dunker zu beziehen, wenn er die nationalsozialistische ‚Lösung der Judenfrage‘ lobend hervorhebt. Mit der Predigtspassage aktualisierte Dunker die Typen ‚Lobpreisungen Hitlers und Einschwörung auf den Nationalsozialismus‘ sowie ‚Rassistischer Antisemitismus‘. Daneben aktualisierte Dunker zahlreiche weitere NS-konforme Handlungstypen. Siehe zu seinem BK-Engagement (Typen der Kategorie ‚Institutionelle NS-Nonkonformität‘) u.a.: LKAK, 12.03 Nr. 2235, Personallbogen; 12.03 Nr. 194, Bl. 96.

77. LKAK, 12.03 Nr. 152, Bl. 4, Typ ‚Positive Einstellungsbekundungen zum NS(-Staat)‘.

78. LKAK, 12.03 Nr. 152, R 79, Katechese über Joh. 8, Vers 31-36, Typ ‚Rassistischer Antisemitismus‘; Bünz aktualisierte zahlreiche weitere NS-konformen Handlungstypen.

79. Vgl. etwa die „28 Thesen der sächsischen Volkskirche zum inneren Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche“, die von den DC übernommen wurden: LKAK 39.01 (Deutsche Christen und Kirchenkampf) Nr. 85.

80. Otto Bünz konstatierte 1935 in diesem Zusammenhang, er könne zur „augenblicklichen [DC-]Führung unserer Landeskirche [...] nicht absolut Nein sagen“ und „zur Herrschaft des Bruderrats [= BK] in Schleswig-Holstein nicht in allem Ja sagen“, er sei der BK aus „Enttäuschung an der unentschiedenen Haltung unserer landeskirchlichen Führung“ beigetreten: LKAK, 12.03 Nr. 152, Bl. 62f.

81. Damm konstatierte in seinem Lebenslauf von 1933: „Während in dem letzten Jahrzehnt der Beruf des Theologen mir nicht immer als Vorbild vorschwebte, ist mir jetzt durch die Glaubensbewegung ‚Deutsche Christen‘, der ich selbst bereits seit längerer Zeit angehöre, der Beruf des Theologen zwar als ein schwerer und verantwortungsreicher, aber auch als ein in jeder Hinsicht befriedigender Beruf so recht klar vor Augen getreten und hat in mir aufs Neue den Wunsch geweckt, doch noch den Beruf des Theologen zu ergreifen.“ LKAK, 12.03 Nr. 1504, Bl. 2.

82. LKAK, 12.03 Nr. 1504, R 28, Examensarbeit von 1936 zum Thema „Jesaja 53 im Neuen Testament und bei den apostolischen Vätern“, hier S. 54f.

83. LKAK, 12.03 Nr. 1504, R 31, Predigt über Röm. 1. Vers 16-17, gehalten am 7.3.37 in Heikendorf. Gleichwohl aktualisierte Damm auch diverse NS-konforme Handlungstypen.

Vor diesem Hintergrund erscheinen nicht nur Stellungnahmen, welche die BK pauschal im Widerstandssektor gegen den Nationalsozialismus verorten (vgl. Anm. 12), sondern auch solche, die die vermeintliche ‚Haltung der BK‘ bzw. die der DC behandeln ohne auf Abweichungen

einzugehen, als unzureichend. So charakterisiert beispielsweise Albrecht Geck die DC durch die Ablehnung des „kirchlichen ‚Parlamentarismus‘“ zugunsten einer Reichskirche sowie durch die Vermischung des „Christentum[s] mit dem Rassismus des Nationalsozialismus“, die sich in dem Postulat von ‚Rassenreinhaltung‘ und ‚artgemäßem Christusglauben“ geäußert habe [hier von mehreren BK-Mitgliedern aktualisiert]; die BK durch das Eintreten gegen diese Ansichten, die sich in der Annahme geäußert habe, dass sich das Evangelium „nicht an bestimmte Menschen und Völker [...] sondern ohne Unterschied an alle Menschen in aller Welt und zu allen Zeiten“ richte [hier bei einem DC-Mitglied sowie einem kirchenpolitisch neutralen Pastor nachgewiesen]: Geck 2016, S. 42. Selbiges gilt für Dieter Beeses Aussage, die BK habe „konsequent jeden natürlichen und geschichtlichen Anknüpfungspunkt bei Volk, Führertum, Blut und Boden“ bestritten (Beese 2016, S. 50), oder die von Peter Steinbach, die BK-Mitglieder hätten sich als „bekenntnistreue[] NS-Gegner“ nicht der „Ideologie des Nationalsozialismus“ unterworfen: Steinbach 2017, S. 250. Die Realität war vielschichtiger, heterogener.

Der Autor

Helge-Fabien Hertz, geb. 1989, Historiker und Doktorand an der CAU. Promotion seit Ende 2015 zum Thema „Die ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins im Nationalsozialismus“. Promotionsstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie Abschlussstipendium der Nordkirche. Zahlreiche Vorträge in Kirchengemeinden zur NS-Vergangenheit der jeweiligen Gemeinde.

Abstract

Die bisherige Forschung ist durch sehr verschiedene, gleichwohl überwiegend pauschale Gesamtbeurteilungen der Kirchen im Nationalsozialismus gekennzeichnet: von Einordnungen als ‚Widerstandsgruppierungen‘ über ‚Opfer‘-Zuschreibungen bis hin zur Darstellung als ‚nazifizierte‘ Einrichtung(en). Insbesondere die ‚Bekennende Kirche‘ (BK) wird bis heute überwiegend als ‚Widerstandsorganisation‘ geführt. Vor dem Hintergrund der Vollerhebung der Pastorenschaft wird dagegen deutlich: Die Realität war komplexer; es besteht die starke Notwendigkeit zur Binnendifferenzierung innerhalb der Pastorenschaft. Die Geistlichkeit deckte ein breites Spektrum verschiedenster Positionierungsformen ab: von radikalem, parteipolitischen sowie innerkirchlichen NS-Engagement bis hin zur Ablehnung des Nationalsozialismus und aktivem Widerstand. Selbiges gilt auch speziell für die BK-Pastoren: Einfache, auf dem sog. ‚Kirchenkampf‘ der BK gegen die ‚Deutschen Christen‘ beruhende Schwarz-Weiß-Bilder greifen zu kurz und versperren den Blick auf ebenso in der BK zu findende überzeugte Nationalsozialisten mit z.T. vehementem NS-Engagement. Auch im Hinblick auf Positionsbestimmungen einzelner Pastoren tragen dichotomische Einordnungen nicht. Greifbar werden vielfach Grautöne, die Koexistenz NS-konformer und NS-nonkonformer Momente bei ein und demselben Geistlichen.